Nro. 26. Bochum, den 8. Juli 1899. 11. Jahrgang.

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

⚒ Glück-Auf. ⚒

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pfg. pro Monat 1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
Einzelne Nummern kosten 1 Mk.
Postzeitungspreisliste Nr. 1753.

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhorst, Essen.
Druck und Verlag von H. Möller-Bochum, Johanniterstraße 12.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile resp. deren Raum 50 Pfg.
Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.
" 13 " " 30 " "
" 26 " " 40 " "

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

† Herne. †

Wieder hat's im Bergrevier geknallt,
Aber unten nicht im Wetterschachte —
Jammerruf und Sterbegeläute schallt
Droben, wo die Wetter nimmer krachte. —

Was das Echo jetzt so grausig weckt,
Scharfe Schüsse sind's im Kohlengrunde,
Auf der Straße liegen hingestreckt
Junge Knappen mit der Todeswunde.

Erst hat man die Armen hergebracht
Aus der Heimath, uns den Lohn zu drücken,
Nun, wo auch der Pole aufgebracht,
Jagt man ihm die Kugel durch den Rücken. —

Glaubt man, daß die Flinte ihn belehrt,
Was dem Knappen dient zu Nutz und Frommen? —
Glaubt man, daß der Säbel ihn bekehrt
Und daß nun zur Einsicht er gekommen? —

Ist vielleicht der arme Pole Schuld,
Er, den man in Stumpfsinn auferzogen,
Wenn zu Ende geht ihm die Geduld,
Wenn sein langes Hoffen ihn betrogen? —

Oder ist der Bergmann minder gut,
Weil ihm Polster fehlt und Seidenkissen? —
Wer ist Schuld an dem vergoss'nen Blut,
Wer hat diese That auf dem Gewissen? —

Die Herner Krawalle und ihre wahren Ursachen.

Das Blut spritzte an den Wänden hinauf, floß in kleinen Bächlein über die Straße. Wild aufstöhnend wälzen sich die von den Karabiner- und Revolverkugeln der Ordnungshüter getroffenen Arbeiter auf dem Pflaster, überschlagen sich und liegen dann still in der Blutlache. Wehegeschrei der Niedergesäbelten und Verletzten erfüllt die Luft, schon flüchtend ereilt die Männer, Frauen und Kinder doch der berittene Gendarm und sausend blitzt die Klinge in der Luft, wo sie hinfällt spritzt warmes Menschenblut. Auf schmutziger Karre werden dann nach Schluß des Dramas die unglücklichen Opfer vom Schlachtfeld gefahren. Die „Ruhe" ist wieder da, die Ruhe des Kirchhofs allerdings.

Wozu das alles? Warum eigentlich die entsetzliche Tragödie von Herne? Wer hat Interesse an der Niedersäbelung der armen Bergleute? An Menschen richten wir diese Fragen, an Menschen mit Herz und Verstand. An Menschen denen sich das Herz zusammenkrampft wenn sie die blutbespritzten Mauern und Straßen ansehen und daran denken, daß sich hier Mitbrüder im Todeskampfe wandten.

Oder ist Humanität nur ein leerer Schall, sobald Arbeiter und nicht die Pfleglinge der Thierschutzvereine in Frage kommen! Wirklich, was wir in den letzten Tagen erlebten ist geeignet, den Glauben an die Menschheit schwinden zu lassen. Wir denken nicht an die Hüter der Ordnung — mit denen wir uns noch zu beschäftigen haben — nein jene elenden Burschen in der Presse, welche die niederträchtige Frechheit und Gefühllosigkeit haben zu behaupten, die Tragödie von Herne sei das Werk irgend einer politischen oder religiösen Gruppe, diese elenden Buben, die leider in öffentliche Meinung machen, sie treiben den fühlenden Menschen zur Erbitterung.

Wer ist schuld an dem vergossenen Blut? Wir wollen zunächst die Rolle welche unser Verband bei den Herner Krawallen spielte, authentisch festlegen für alle Fälle.

Am Sonntag den 25. Juni fand in Mühlheim a. d. Ruhr die Konferenz aller Ruhrgewerkschaften statt. An derselben nahmen eine Anzahl Leiter unseres Verbandes theil. Um 11½ Uhr Morgens erhielt Schröder nach Mühlheim hin telegraphisch Bescheid von dem Ausbruch des Ausstandes im Herner Revier. Diese Depesche ging von Schürholt aus, der, gleichfalls telegraphisch, erst am Abend des 24. Juni Nachricht über die Niederlegung der Arbeit auf jenen Zechen erhielt. Also am 24. Juni Abends erhielt unsere Verbandsleitung die erste Meldung von dem Ausstand, dessen Anfänge bis zum Donnerstag den 22. Juni zurückliegen!

Damit ist der Nachweis erbracht, daß unser Verband mit dem Ursprung des Ausstandes nichts zu thun hat. Ja nicht einmal organisirte Bergleute waren die Streikbeginner, denn unsere Mitglieder hätten sich sofort an das Verbandsbureau gewandt, welches sie mit der Trambahn in kurzer Zeit erreichen können. Jedesmal noch, wenn auf der einen oder anderen Grube in Niederschlesien, Sachsen, Mitteldeutschland und Ruhrbecken Differenzen sich einstellten, sind wir schleunigst davon unterrichtet worden, wenn auch nur ein kleiner Theil der Belegschaft organisirt war.

Schröder begab sich sofort von Mühlheim nach Herne, alle auf genannter Konferenz vertretenen Verbandsleiter waren für schnelle Beilegung der Differenzen; in diesem Sinne sollte und wollte Schröder wirken.

Als Schröder nach Herne kam, hatte der Vertrauensmann unseres Verbandes in Herne, Franz Adams, die kurz nach 4 Uhr begonnene Mitgliederversammlung, welche regelmäßig jeden letzten Sonntag im Monat stattfindet, ordnungsgemäß geschlossen. Unsere Mitgliederversammlung hatte einen stattgefundenen Ausflug und das Lewy'sche System besprochen. Von Erregung keine Spur, auch nicht bei den am Schluß der Mitgliederversammlung kommenden polnischen Kameraden (Nichtmitglieder), welche an der um 5½ Uhr bei Vomm angemeldeten öffentlichen Versammlung eintrafen. Schnell füllte sich der kleine Saal; der Polizeibeamte forderte die Freihaltung eines Ganges. Schröder sorgte sofort für dieselbe und die Menge drängte sich soweit vom Gang zurück, daß der Kellner mit einem vollbesetzten Tablett Biergläser anstandslos durchging!!! „Ist es so gut?" frug Schröder den Beamten. Dieser zuckte die Achsel, gab keine Antwort. Nun ergriff der polnische Redner Szczotkowski das Wort, um eindringlich seine Landsleute zu ermahnen, unter allen Umständen sich ruhig zu verhalten — **und da löste der Beamte wegen Ueberfüllung des Lokals die Versammlung auf!!!**

Wir haben diese Vorgänge so ausführlich geschildert, **weil die Auflösung dieser Versammlung als Ausgangspunkt der folgenden Krawalle zu betrachten ist** und wir auf Verlangen hundert für einen genauen Kenner der Verhältnisse stellen wollen als Zeugen dafür, **daß durch die Versammlungsauflösung die Arbeiter wüthend wurden, weil ihnen nunmehr das Mittel der Verständigung aus der Hand genommen war!** Schröder sowohl wie Szczotkowski waren eigens zur Versammlung gegangen, **um zur Wiederaufnahme der Arbeit zu rathen!** Sie wollten den Leuten vorstellen, daß es unmöglich sei, durch einen Ausstand das Knappschaftsstatut zu ändern. Hundert für einen Zeugen stellen wir dafür, daß es Schröder bei seinem Ansehen gelungen wäre, die Kameraden zur Vernunft zu bringen und so die schrecklichen Scenen, welche am 25.—28. Juni sich ereigneten, zu verhindern. Die **Versammlungsauflösung** war der größte Fehler der gemacht werden konnte.

Was nun erfolgte an Ausschreitungen der Arbeiter kann Niemand mehr **verurtheilen** wie wir. **Uns** können die Excesse nur **Schaden** zufügen, Nutzen davon haben nur die professionellen Scharfmacher. Diese Binsenwahrheit allein ist genügend, um uns von jeden Verdacht einer Aufreizung frei zu machen.

Ob die Gensdarmen und Polizisten sich so verhalten, wie sie es als verantwortliche Beamte thun sollten, wird der kommende Aufruhrprozeß ergeben. Wir wollen nur mittheilen, daß die Gensdarmen über das Trottoir ritten und immer mit der Klinge loshieben auf alles, was im Wege stand. Nach dem „Bochumer Volksblatt" sollen die Gensdarmen sogar in die Fenster hineingehauen haben! Ein Kind soll das halbe Ohr verloren haben; noch am Donnerstag sahen wir das geronnene Arbeiterblut an den Mauern kleben.

Schlachtenberichte, Tartarennachrichten schlimmster Art wurden von den Reporteren verbreitet, und von der Scharfmacherpresse mit Behagen veröffentlicht. So will ein Berichterstatter cirka 150 Schüsse in der Zechenkolonie knallen gehört haben. Die Kolonieleute haben in Wahrheit den Unfug gemacht, mit „Fröschen" und Knallerbsen zu „schießen". Ein Waffenhändler in Herne soll 150 Revolver verkauft haben an einem Tage. Welcher Unsinn! Sollte wohl ein Waffenhändler in der Kleinstadt Herne 150 derartige Schußwaffen auf Lager haben? Nach Essen, Bochum 2c. sollen die Bergleute zum Revolver kaufen gefahren sein. Das sind gerade so dumme Redensarten wie die von den „vielen polnischen Agitatoren aus Hamburg, Berlin 2c.", was schließlich sich dahin aufklärte, daß man einen polnischen Geschäftsreisenden für Käse und Wurstwaren verhaftete. Tartarennachrichten schlimmster Sorte sind verbreitet worden, ein Wunder ist, daß diese Stimmungsmacher nicht die ganze Bergarbeiterschaft im Streik hineinhetzten. Aber wir kennen diese Schwindler und trafen unsere Vorkehrungen. Schröder, Schürholt und Hue waren im Streikgebiet abwechselnd von Sonntag bis Freitag und riethen zur Ruhe, stellten die Lügen fest.

Nun eine Frage: Die Sensations- und Werkspresse erzählte von tausenden von Bergleuten, die „wüthend", unter Assistenz von steinetragenden Frauen auf die Ordnungshüter eindrangen, sie mit einem „Steinhagel" überschütteten; ein „wahres Feuergefecht" entspann sich in der Zechenkolonie, die Schüsse knallten die ganze Nacht 2c. 2c. Wie kommt es aber denn, daß die Gensdarmen und Polizisten unversehrt aus dieser furchtbaren Schlacht hervorgingen?! Sind die Beamten kugel- und steinfest, oder — besteht der allergrößte Theil der „großen, förmlichen Schlacht" lediglich in der Phantasie der Herren, welche die Zuchthausvorlage in zweiter Lesung durchbringen wollen? Die Behörde würde sich ein Verdienst erwerben, wenn sie die Tartarennachrichten als gröblichsten Unfug verfolgen ließ.

Ein einziger Gensdarm soll verwundet sein. Wahrhaftig, wir wissen nicht, was wir mehr bewundern sollen, die Kühnheit der Beamten gegenüber dem „Steinhagel" und „Feuergefecht", oder ihre Unverwundbarkeit.

Es ist nur gut, daß uns aus den Unglückstagen von Herne ein ganz unverdächtiges Zeugniß überkommen ist über die Fähigkeit der Sicherheitsmannschaft, der Masse gegenüber beruhigend zu wirken. Das Organ der Gruben- und Hüttenbesitzer, die „Rhein.-Westf. Zeitung" (Nr. 1 vom 29. Juni) schreibt:

> „Die Gensdarmen und Polizeimannschaften haben ja einen schweren Stand, sie sind nicht zahlreich genug und auch nicht erfahren genug bezw. sie werden schlecht geführt. Man darf ihnen zu gute halten, daß sie übermüdet sind und durch das fortwährende Hin- und Herlaufen bezw. Hin- und Hergaloppiren nervös gemacht werden. Sie sind ebensowenig zahlreich, daß sie nur immer einen oder wenige Punkte besetzen können und daher hin- und herrennen müssen, um die Arbeitswilligen zu schützen. Außerdem bestehen sie aus subalternen Elementen und ermangeln einer wenig sachkundigen Führung an Ort und Stelle. Ein klassisches Beispiel bot der Schichtwechsel auf „Shamrock" am heutigen Nachmittag. Unter Führung eines wohlbeleibten Oberwachtmeisters Koch stellten sich am Südausgange sechs berittene Gensdarmen auf; statt aber die angesammelten eng zusammenstehenden, mit Knütteln versehenen Radaubrüder ohne Weiteres irgendwo zusammenzutreiben, während des Schichtwechsels abzutrennen und damit unschädlich zu machen, ritten sie in diese hinein und jagten sie in alle Winde. Die Folge war, daß diese Knüttelheerde sich einen oder mehrere Kilometer weit aufstellten, um die Ausfahrenden dort zu empfangen. Und nun begann ein nervöses Hin- und Hergaloppiren. Mit flachem Säbel wurde an allen Ecken und Kanten hineingeschlagen, aber ohne jeden praktischen Erfolg. Die ausfahrenden Arbeiter klagten zweien unserer Redakteure, welche zugegen waren, um mit den verschiedenen Berichterstattern Rücksprache zu nehmen, ihr Leid, daß ihnen die Sache nichts helfe und sie nicht ins Haus könnten und zeigten auf die in der Ferne lagernden Trupps. Einer unserer Vertreter ging auf einen Wachtmeister los, um dies mitzutheilen, wurde aber statt dessen angebrüllt und, da er keine Veranlassung hatte, sich im Laufschritt zu entfernen, wie die Knüppelhelden, ohne Weiteres arretirt. (Es soll dies Herr Reismann-Grone in höchsteigener Person gewesen sein. R. d. V.) Erst auf Intervention der höheren Zechenbeamten wurde er freigelassen. Mit dieser Heldenthat war dann nun die ganze „Deckung der Nachmittagsschicht" erschöpft. So machten auch am Nachmittag berittene Gensdarmen einen sonderbaren Parademarsch durch die breite, schöne Bahnhofsstraße, welche Herne durchschneidet, und zwar mit geschwungenem Säbel; sie sollten augenscheinlich die Straße säubern und ritten unbekümmert um die Passanten über Weg und Bürgersteige. Die Rowdies, an den handgelenkdicken Knütteln erkennbar, wichen einfach in die Seitenstraßen aus und setzten sich hinter [illegible] erst recht auf der Bahnhofsstraße fest. Man kann [illegible] mit den ruhigen Arbeitern wünschen, daß man von dieser Gendarmenwirthschaft bald erlöst wird und das Militär eingreift."

Das genügt vollkommen. Einer Zuschrift des Herrn Generaldirektor Behrens gegenüber, der der Behörde das höchste Lob ausstellte, blieb die „Rh.-W. Ztg." trotz allen „Bedauern" der andern (kleinen) Werksblätter bei ihren Behauptungen. Weiteres Material zur Beurtheilung der Sicherheitsbehörden in Herne wird der kommende Aufruhrprozeß zu Tage fördern.

Der Streik entstand, wie wir schon meldeten, wegen der Knappschaftsgefälle, die infolge des neuen Statuts von 1,50 auf 3,20 bezw. 4 Mark pro Monat stiegen. Die künstlich in Unwissenheit gehaltenen polnischen Bergleute kennen ihr neues Statut gar nicht! Sie kennen nichts von einem Berggesetz welches die Werksbesitzer zur Abführung der Beiträge verpflichtet. In ihrer Unkenntniß wollten die Leute durch Arbeitsniederlegung eine Erniedrigung der Knappschaftsgefälle erzwingen. Das ist der Ausgangspunkt der Unruhen, erst später, am Montag oder Dienstag vermochten einsichtige Kameraden die Schlepper 2c. zur Einreichung einer Lohnforderung zu bewegen.

Nur ja wollen wir festhalten, daß lediglich die Unkenntniß der geltenden Versicherungsgesetzgebung die polnischen Arbeiter aufbrachte. Was will die naive Erklärung des Knappschaftsvorstandes dagegen besagen? Die organisirten Bergleute wissen so gut wie Herr Knappschaftsdirektor Hoffmann, daß die höheren Beiträge gezahlt werden müssen. Wir geben allerdings nicht zu, daß die Arbeiter entsprechend den Mehrleistungen auch mehr Rechte haben. Der springende Punkt der ganzen Angelegenheit ist aber einzig und allein die Unkenntniß der betr. Arbeiter! Wenn man das Statut nicht kennt, dann weiß man auch nicht, was darin steht; diesen Gemeinplatz halten wir gegenüber der ganz überflüssigen Erklärung des Knappschaftsvorstandes für angebracht.

Aber woher kommt denn die Unkenntniß der Arbeiter?! Diese Unkenntniß, die **einzig und allein die Herner Unruhen** erzeugte?! Darauf geben wir jetzt Antwort:

Zu vielen Tausenden holt man die polnischen Arbeiter in's Ruhrgebiet. Ständig sind Agenten unterwegs; goldene Berge werden den unwissenden Leuten versprochen. In ihrer Heimath lebten die Armen unter gewaltigem Druck der Behörden und Kapitalisten. Sie sind indifferent, gleichgültig gegen ihr eigenes Interesse. Solche Leute kann der Grubenbesitzer brauchen. Er holt sie heran; in den Zechenkolonien werden sie einlogirt. Kein Lufthauch modernen Empfindens darf an sie heran. Der Bote der „Bergarbeiter-Zeitung" wird mit Klage wegen Hausfriedensbruch bedroht, wenn er die idyllische Ruhe der Zechenhäuser durch seine Agitation für unser Blatt stören sollte. Besonders in dem Herner-Recklinghauser-Gelsenkirchener Revier sind viele Tausend dieser polnischen Arbeiter zusammengepfercht in den Kolonien. Wir dürfen uns kaum hinwagen, denn Zechenaufseher und Kolonievogt ist eins. Die armen Arbeiter sind gegen uns aufgehetzt, wir laufen Gefahr, geprügelt zu werden, wenn wir nicht sehr, sehr vorsichtig sind. Und nicht nur wir stehen so, auch dem Gewerkverein geht es nicht viel besser! Die Herren Grubenbarone wollen einfach gar keine Organisation „ihrer" mit schwerem Gelde hergeschafften Arbeiter. Sie sollen als Schutzwehr des Kapitals dienen; den Lohn ihrer deutschen Brüder sollen sie drücken! Fanatisirt gegen alle „fremden Einflüsse" leben die Polen so ein trauriges Leben in mißachtender Behandlung und — an Prügel fehlts auch nicht. Bekannt ist, daß manche Grubenbeamte in dem Polen einfach den Prügeljungen sehen, Gummischlauch und Meterstock tanzen auf dem Rücken des „dummen Pollacken". Und dieser Bedauernswerthe, baar aller Selbstachtung, geistig gebrochen in immerwährender Knechtschaft, naht sich seinem „Erzieher" hernach demüthig: „Küß' die Hand Pani!"

Diese Elitetruppe der Arbeitswilligen, diese lieben Kinder, diese braven Arbeiter sind es nun, die in Herne und Umgegend alles in Aufregung setzten!!! Und damit der Sache auch nicht das tragikomische fehlt: **Um dasselbe Knappschaftsstatut,** für dessen Zustandekommen der Führer der mäßigen Knappschaftsältesten Herr **Peter Bruchhagen** eben mit dem Allg. Ehrenzeichen **dekorirt** wurde, um dasselbe Statut entstanden die Arbeitsniederlegungen. Weil man während der Berathung des neuen Statuts wie auch später und früher den **Organisationen die Säle abtrieb,** wir also nicht auf die Tragweite des Statuts, die Pflichten und Rechte der Arbeiter hinweisen konnten in den Versammlungen der Arbeiter des betr. Bezirks; weil man mit Drohungen, Lügen und Maßregelungen jene Arbeiter den Organisationen fern hielt, so daß nicht einmal der kleine Vomm'sche Saal seinerzeit vollbesetzt war; weil man die Leute in lügnerischen Flugblättern und privater Zusprache das neue Statut als die äußerste Wohlthat für die Arbeiter hinstellte, uns mit den schmutzigsten Verleumdungen bedachte, **deshalb kennen die Leute nichts von den thatsächlichen Verhältnissen,** deshalb der Streik, die Krawalle und **deshalb floß das Arbeiterblut!**

Sind die armen Opfer denn die Schuldigen? **Nein, tausendmal nein!!!** Einige sind gestorben, andere werden noch büßen als **Blutzeugen des Systems der maßlosen Arbeiterverachtung!** Sie sind ins ernste Leben hineingestoßen worden, ohne bewaffnet zu sein mit dem allernothwendigsten Wissen. Jetzt überläßt man sie der Pein. Jetzt sollen die Unverantwortlichen verantwortlich sein. Jetzt schimpfen die elenden Buben in der Schmutzpresse über die „Herren aus der Pollakei", und schildern die Verworfenheit dieser Opfer ihrer Erziehung in den grellsten Farben. Zur Erhöhung des Profits, zur Niederhaltung der deutschen Arbeiter sind also die polnischen Bergleute gerade gut genug. Aber wenn die riesengroß wachsende Empörung sich Luft macht, und, weil die Befürworter des Systems es so gewollt, keine Organisation die Erregung eindämmen kann, dann ist der eben noch „brave Arbeiter" ein „dummer Pollack" geworden.

Wir riefen nicht diese Geister, die Arbeiterverächter thaten es; nun mögen sie auch die Beschwörung beginnen.

Wir erklären offen: Für uns sind die Theilnehmer an den Herner Krawallen **keine Verbrecher,** sondern **schuldlos Büßende für die Sünden des Scharfmacherkurses!**

Die polnischen Proletarier sind unsere Brüder!!! Ihr Unglück trifft uns mit, mit ihnen trauern wir um ihre Toten, mit ihnen werden wir alles thun, um die verhafteten Kameraden möglichst zu entlasten. So sehr wir auch — in unserem Interesse vornehmlich! — jene Ausschreitungen verurtheilen, als eine **Schmach** für die Arbeiterschaft würden wir es aber bezeichnen, wollten wir nicht versuchen, die unglücklichen Opfer unseres Systems nach Möglichkeit zu rechtfertigen. Obwohl unseres Wissens nicht ein einziger Verbandskamerad wegen Betheiligung an den Krawallen verhaftet wurde, wird die Verbandsleitung doch den blutarmen polnischen Verhafteten **zwei tüchtige Rechtsanwälte** zur Seite stellen. Wir haben ein hohes Interesse daran, die Vorgänge in Herne vor Gericht ausgiebig erörtert zu sehen.

Eine **Nichtswürdigkeit** sonder gleichen ist es, die traurigen Herner Krawalle **für** das Zuchthausgesetz zu verwerthen. Wenn irgend etwas, dann sprechen gerade diese Unruhen **deutlich gegen jede Zwangsmaßregel** gegen die Arbeiterverbände.

Von den vielen Tausend Arbeitern im Herner Revier haben wir aus schon angegebenen Gründen nur 148 im Verband! Davon 61 in Herne selbst!!! Unter die Polen sind wir so gut wie gar nicht eingedrungen; am wenigsten aber im Herner Bezirk. Die Werkspresse selbst sagt, daß die Führer der Organisation „sich dem Streik entgegenstemmen." Die Bewohner der Zechenkolonien, diese Musterarbeiter und thatsächliche Leibeigene des Kapitals, sind Hauptbetheiligte an den Exzessen. In den Zechenkolonien haben die Schüsse geknallt, hier war der Heerd des Aufruhrs! Und angesichts solcher Thatsachen wagt man von Knebelgesetzen gegen die Arbeiter zu sprechen, denen schon heute im Herner-Gelsenkirchener Revier durch Saalabtreiberei, bei der sich die Behörde wacker hervorthut, das Versammlungs- und Vereinsrecht thatsächlich genommen ist. Die Scharfmacher wollen also die verderbliche Unwissenheit der Arbeit, aus der allein Exzesse entstehen, durch noch größere Unwissenheit kuriren? Man will die Organisationen vernichten — weil sie an den Krawallen unschuldig sind!

So muß man annehmen und da fragen wir die Burschen, welche den Verbänden, oder den polnischen politischen Parteien („Wiarus Polsky" und „Gazeta Robotnicza") die Schuld an den Excessen zuschieben wollen: Können wir nicht mit demselben Recht, wie man uns zu Verbrechern stempeln will, behaupten: **Die Krawalle sind von Agenten der Scharfmacher angezettelt?!**

Diese Annahme liegt nämlich viel näher wie die andere. Zur Begründung des Zuchthausgesetzes fehlt es an Material; Leute wie Ihring-Mahlow, Naporra, Schrödter, Haupt, Banizardi (so hieß wohl der internationale Polizeispitzel in Alexandria?) sind wenn nöthig, zu bekommen. Und wenn es nur Leutchen sind, wie die „Camelots" auf den Boulevards von Paris, die „Stimmung" machen zum Putsch, das genügt schon bei den armen unwissenden Proletariern. Und dann: Politisches Interesse an den Putschen kann nur eine Partei in Deutschland haben: Die Partei der arbeiterverachtenden Scharfmacher. Alle anderen politischen Gruppen wären **wahnsinnige Selbstmörder,** wollten sie solche Exzesse, und nach gerade jetzt, anzetteln.

Also ihr nichtsnutzigen Burschen in der Schmutzpresse, bleibt ihr dabei, aus dem Handgelenk zu behaupten, die Herner Tragödie sei unser oder das Werk irgend einer politischen oder religiösen Gruppe, sei gar wohl dem Gehirn eines mit politischem Vorbedacht handelnden Menschen entsprungen, nun dann müßt ihr euch gefallen lassen, daß wir in Wahrung unserer persönlichen Interessen den Nachweis führen, daß, sollten jene Krawalle wohlüberlegte politische Akte sein, nur die Scharfmacher sie angezettelt haben können, weil sie die einzigen Gewinner bei diesem blutigen Handel sind.

Aber nur ein krankes Gehirn kann einen Menschen, oder eine Gruppe verdächtigen, mit dem Mittel des Arbeiterblutes politische Zwecke zu verfolgen. So wenig wie wir wahnsinnig sind, sind es die Behörden, ihre Funktionäre und die Werksbesitzer. Wir schätzen den Nebenmenschen, auch wenn er uns gesellschaftlich gegnerisch gegenüber steht, doch nicht ein als Bestie. Wir setzen vielmehr bei allen Menschen die gute Absicht seiner Thaten voraus. Die Erfahrung muß es dann lehren, ob der eingeschlagene Weg der richtige ist!

Und wenn jemals die beliebte Praxis gegenüber der Arbeiterorganisationen kläglich Schiffbruch gelitten, dann im Herner Revier. **Gebt man uns volle Vereinsfreiheit, volles Versammlungsrecht;** man unterlasse die Saalabtreiberei, die Verhetzung der Unwissenden, die Maßregelungen und behördlichen Verfolgungen und betrachte den Arbeiter nicht mehr wirthschaftlich minderberechtigt wie den Arbeitgeber — **dann giebt es keine Exzesse wie in Herne mehr!!!**

August Brust und Wilhelm Schürholt haben sich bemüht um eine Versammlung im Aufruhrgebiet; später ersuchten wir Vertreter der Behörde persönlich um Vermittlung zur Erlaubnißertheilung für die öffentliche Vertheilung eines Flugblattes, worin zur allgemeinen Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert werden sollte. In dem einen Falle ließ man Brust geringschätzend stehen, im anderen fanden sich die betr. Herren trotz Absprache nicht ein. Wenn man diese Mißachtung der Arbeiterführer fortsetzt, dann werden wir noch manche Exzesse erleben. Schließlich: Man kann wohl durch Militär die Ruhe aufrecht erhalten, aber die Aufnahme der Arbeit vermag man nicht zu erzwingen. Hier wirkt ein kameradschaftliches Wort mehr wie tausend Bajonette.

Das System muß geändert werden! Der Polizist darf sich nicht mehr als der welttragende Herkules vorkommen; weiß er es noch nicht, dann muß ihm eindringlich von den Vorgesetzten gesagt werden, daß er nicht Herr, sondern Diener des Publikums ist und daß vor dem Gesetze gleich sein sollen der arme Pole und der imponirende Werksdirektor. **Achtung vor dem schlichten Arbeiterkittel** verlangen wir. Anerkennung der staatsbürgerlichen Rechte auch der Arbeiter ist Grundbedingung, dann werden sich die sozialen Kämpfe nicht abspielen unter dem Geknatter der Gewehre und Wehegeschrei zu Tode getroffener Arbeitsbrüder.

Wird man uns hören? Oder wird nicht wieder der Staatsanwalt entdecken, daß wir über die Stränge schlugen! Muthet man uns Verbrechen zu, dann schlagen wir drein.

Möge die Tragödie von Herne unsere **Kameraden aufrütteln** aus ihrem Gleichmuth! Möge man endlich erkennen, daß nicht Zersplitterung und Unwissenheit, sondern Einigkeit und Klarheit uns noth thut. Wir sahen in Herne wie Unkenntniß mit dem Kopfe durch die Wand will, eben darum werden die armen Opfer noch schwer büßen müssen. Wehe den Besiegten!

Kameraden in allen Revieren! Lernt an den Herner Unglückstagen. Seht wie es uns geht wenn wir ohne Disziplin zum Biegen oder Brechen schreiten. Befolgt unserer Aufforderung:

Bleibt ruhig an der Arbeit!!!

Das vergossene Arbeiterblut von Herne kann der Kitt sein, mit dem die bisher feindlichen Brüder im Bergbau zusammengeschweißt werden. Die Hoffnung ist da, daß der Bruderkrieg sich seinem Ende zuneigt.

Erfüllt sich unsere Hoffnung, dann werden wir bald die wahre Ursache der Herner Krawalle, die künstlich großgezogene Unwissenheit der Arbeiter und das arbeiterverachtende System der Scharfmacherei beseitigt haben; und dann ist das Arbeiterblut nicht umsonst geflossen.

Die Vertretung der Arbeiter bei der Unfallversicherung und die Wahl derselben.

Wie bei allen andern gesetzlichen Versicherungseinrichtungen, so haben auch bei der Unfallversicherung, die Arbeiter eine Vertretung. Dieselbe weicht jedoch sehr von der Vertretung, bei den anderen Versicherungen der Form sowie der Befugnisse nach, ab, und ist im Allgemeinen als sehr minimal zu bezeichnen. Dies darf aber für die Bergarbeiter (mit welchen ich mich ausschließlich in diesem Artikel beschäftigen will), durchaus kein Grund sein, diese Vertretung zu ignoriren, sondern sie müssen auch hier das geringste ihnen gesetzlich zustehende Recht in Anspruch nehmen und für ihre Interessen auszunutzen suchen.

Die sächsischen Bergarbeiter haben dies bis jetzt auch gethan, indem sie sich jedesmal mit den Wahlen hierzu, durch Aufstellung geeigneter Kandidaten usw., beschäftigt haben, und man kann sagen: meist auch mit Erfolg. Die deutschen Bergarbeiter würden z. B. heute wohl noch keine Vertretung beim Reichsversicherungsamt haben, wenn die sächsischen Kameraden sich nicht damit beschäftigt hätten; so brachten sie es dahin, daß die Bergarbeiter den Posten eines stellvertretenden Mitgliedes besetzen konnten.

Was aber in Sachsen der Fall ist, scheint anderorts in Deutschland nicht der Fall zu sein, wenigstens ist hiervon noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Selbstverständlich werden diese Wahlen zu den Arbeitervertretern usw. überall vorgenommen, die Sache ist blos die, daß die große Masse der Bergarbeiter nichts davon erfährt, da die Wahlen im stillen Hinterzimmer vor sich gehen, von wo aus kein Laut in die Oeffentlichkeit dringt. Dies wird erklärlicher werden, wenn wir uns mit dem Gang der Wahlen beschäftigen.

Was zunächst die Vertretung der Arbeiter bei der Unfallversicherung anbetrifft, darüber giebt uns § 41 des U.-V.-G. Auskunft. Dort heißt es: Zum Zweck der Wahl von Beisitzern zum Schiedsgericht, der Begutachtung der zur Verhütung von Unfällen zu erlassenden Vorschriften und der Theilnahme an der Wahl zweier nichtständiger Mitglieder des Reichsversicherungsamts werden für jede Genossenschaftssektion und, sofern die Genossenschaft nicht in Sektionen getheilt ist, für die Genossenschafts-Vertreter der Arbeiter gewählt. Die Zahl der Vertreter muß der Zahl der von den Betriebsunternehmern in den Vorstand der Sektion beziehungsweise der Genossenschaft gewählten Mitglieder gleich sein.

Hieraus ergiebt sich zunächst, daß von einer Vertretung der Arbeiter in den Vorstand der Sektion der Genossenschaft, keine Rede sein kann; auch in die Versammlungen der Sektionen oder Genossenschaft kann kein Arbeiter eindringen, selbst bei der Feststellung der Renten darf kein Arbeiter mitreden; es ist eben hier dafür gesorgt, daß die Herren immer hübsch unter sich sind. Was den Arbeitern bleibt, ist also nicht allzuviel, aber doch gerade noch wichtig genug, um sich dafür zu interessiren, und dahin zu streben, daß geeignete Arbeitervertreter gewählt werden.

Zunächst haben die Arbeitervertreter die Beisitzer zum Unfallschiedsgericht zu wählen. Von welcher Bedeutung für die gesammten Bergarbeiter es ist, wenn geeignete Vertreter im Schiedsgericht als Beisitzer sitzen, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden, das weiß jeder Bergmann. Dort gehören Leute hin, welche mit den so sehr verschiedenartigen Berufsfragen vertraut sein, sie müssen eine gewisse Urtheilsfähigkeit besitzen, die nicht von einem einseitigen Interessen- oder Parteistandpunkt beeinflußt werden darf. Wenn nun aber Leute als Arbeitervertreter gewählt werden, die infolge ihrer Stellung die sie einnehmen, nur im Interesse der Grubenbesitzer glauben handeln zu müssen und auch handeln, was anders ist dann von Leuten zu erwarten, die erst wieder von solchen gewählt werden.

Ein weiterer Zweck der Arbeitervertreter ist, die Begutachtung der zur Verhütung von Unfällen erlassenen Vorschriften. Und das ist wohl die wichtigste Aufgabe, die denselben zugewiesen ist. Sie haben dies in Gemeinschaft mit dem Sektionsvorstand, welcher nur in der gleichen Zahl wie die Arbeitervertreter sein darf, zu thun. § 79 des Unf.-Vers.-Ges. sagt hierüber: „Die im § 41 bezeichneten Vertreter der Arbeiter sind zu der Berathung und Beschlußfassung der Genossenschafts- oder Sektionsvorstände, über diese (nach § 78 von den Genossenschaften zu erlassenden Unfallverhütungsvorschriften) Vorschriften zuzuziehen. Dieselben haben dabei volles Stimmrecht. Das über die Verhandlungen aufzunehmende Protokoll, aus welchem die Abstimmung der Vertreter der Arbeiter ersichtlich sein muß, ist dem Reichsversicherungsamt vorzulegen."

Aber nicht nur bei von den Genossenschaften erlassenen Vorschriften haben die Arbeitervertreter mit zu berathen und zu beschließen, sondern auch bei von den Landesbehörden zur Verhütung von Unfällen erlassenen Anordnungen. § 81 des Unf.-Vers.-Ges. sagt: „Die von den Landesbehörden für bestimmte Industriezweige oder Betriebsarten zur Verhütung von Unfällen erlassenen Anordnungen sollen, sofern nicht Gefahr im Verzuge ist, den betheiligten Genossenschaftsvorständen oder Sektionsvorständen zur Begutachtung nach Maßgabe des § 78 vorher mitgetheilt werden. Dabei findet der § 79 entsprechende Anwendung." (Siehe denselben oben.) Als Landesbehörden sind in unserm Falle anzusehen: Bergämter, Oberbergämter u. Ministerien.

Welchen Nutzen für die Bergarbeiter es aber haben kann, wenn bei Berathung von Unfallverhütungsvorschriften praktische Bergarbeiter, die Kopf und Herz auf dem richtigen Fleck haben und die Interessen der Bergarbeiter in der entschiedensten Weise zu vertreten verstehen, mit theilnehmen, liegt auf der Hand. Zum Mindesten ersehen die Bergbehörden aus den Abstimmungen, welche sie durch die Protokolle erfahren, ob die Arbeiter über gewisse Schutzvorschriften anders denken und urtheilen als wie die nur von ihren Interessenstandpunkt aus urtheilenden Grubenbarone, welche gewöhnlich, wenn der Arbeiterschutz mit Geldkosten verknüpft ist, nichts davon wissen mögen. So lange aber als zu Arbeitervertretern Leute gewählt werden, die alles andere nur nicht „Arbeiter" sind, die ihr größtes Verdienst darin sehen, die Interessen der Werksbesitzer in größtmöglichster Weise zu fördern, die ihren Vortheil darin suchen, zu allem was von oben kommt, Ja und Amen zu sagen, ja die infolge ihrer Stellung, und um auch in derselben noch höher zu steigen, noch gegen die berechtigten Interessen der Arbeiter kämpfen; so lange werden auch die Behörden nicht die richtige Meinung über etwaige einzuführende Unfallverhütungsvorschriften von der großen Masse der Bergarbeiter erfahren. Was unter diesen Verhältnissen an die Behörden kommt, ist nur der Wille der Unternehmer, auch wenn die Beschlüsse „einstimmig" gefaßt sind, d. h. wenn auch die Arbeitervertreter mit dafür gestimmt haben. Ebenso hängen auch die Wahlen der nichtständigen Mitglieder der Arbeitnehmer (2) und deren Stellvertreter (je 15) zum Reichsversicherungsamt, von den Arbeitervertretern ab. Jedoch kommen hier nicht nur die Arbeitervertreter der Knappschaftsberufsgenossenschaft inbetracht, sondern die Arbeitervertreter sämmtlicher Berufsgenossenschaften.

Nach alledem unterliegt es wohl keinem Zweifel mehr, daß die Bergarbeiter allerorts sich etwas mehr damit beschäftigen müssen, als wie dies bisher geschehen, und zwar in ihrem eigenen Interesse. Dazu gehört aber wohl zuerst Kenntniß der hierüber bestehenden Bestimmungen, und mit diesen wollen wir uns jetzt beschäftigen, da, wie wohl nicht ganz ohne Grund angenommen werden kann, hierüber unter den Bergarbeitern eine große Unkenntniß herrscht.

Sehen wir zunächst einmal zu wie die Wahlen der Arbeitervertreter vor sich gehen. Hierüber giebt uns zunächst der § 42 des Unf.-Vers.-Ges. Auskunft. Dort heißt es:

„Die Wahl erfolgt durch die Vorstände derjenigen Orts-, Betriebs-, (Fabriks-) und Innungskrankenkassen, sowie derjenigen Knappschaftskassen, welche im Bezirke der Sektion beziehungsweise der Genossenschaft ihren Sitz haben und welchen mindestens zehn in den Betrieben der Genossenschaftsmitglieder beschäftigte versicherte Personen angehören, unter Ausschluß der Vertreter der Arbeitgeber."

Also die dem Knappschaftskassen-Vorstande angehörenden Vertreter der Arbeiter wählen die Arbeitervertreter, die Vertreter der Arbeitgeber haben daran nicht theilzunehmen. Dort gilt es also zunächst einzusetzen. Den Arbeitervertretern im Knappschaftskassenvorstand müssen aus der Mitte der Knappschaft heraus geeignete Vorschläge zur Wahl von Arbeitervertretern gemacht werden. Wählbar sind alle männlichen großjährigen, auf Grund des Unf.-Vers.-Ges. versicherungspflichtigen Kassenmitglieder,

Was soll der Bergmann von der Geologie wissen?

Von Carl Hakenholz.

I. Einleitung. — (Fortsetzung.)

Die Geologie hat sich aber nicht nur als segensreich erwiesen durch die Förderung der wissenschaftlichen Erkenntniß, sie hat auch einen eminent praktischen Einfluß ausgeübt. Sie hat besonders dem Bergbau schätzbare Dienste geleistet.

Erst als durch die geologische Wissenschaft der Bau der Erdrinde und der Charakter der Gesteine, aus denen sie besteht, systematisch erforscht wurde, konnte das Aufsuchen von Lagerstätten nutzbarer Mineralien nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten betrieben werden. So fand die Geologie ihre praktische Anwendung. Sie zeigte dem Bergmann den Weg zur Auffindung und Gewinnung der Mineralschätze.

Umgekehrt hat auch der Bergbau der Geologie wesentliche Dienste geleistet. Bergleute waren es, die zuerst dazu gedrängt wurden, den geologischen Bau der Erdrinde zu erforschen und den Bergleuten sind die wichtigsten Thatsachen zu danken, auf deren Kenntniß die Wissenschaft der Geologie fußt.

So sehen wir hier, wie Wissenschaft und Praxis, Geologie und Bergbau in innigem Zusammenhang stehen, wie eins das andere fördert und hebt. Wie der Geologe nicht allein mit dem Geiste arbeiten, denken, Erklärungen suchen und Theorien aufstellen, sondern auch mit Hammer und Meißel thätig sein, hohe Gebirge und tiefe Bergwerke besteigen muß, um Material zu sammeln für seine wissenschaftliche Forschung, so muß der Bergmann unterrichtet sein über die wissenschaftlichen Lehren der Geologie, soll nicht seine Arbeit im Schoß der Erde ein bloßes Tasten im Ungewissen, sondern eine systematische rationelle Thätigkeit sein. Für den Bergmann ist es also direkt nöthig, sich geologische Kenntnisse zu erwerben, ihm fördern sie nicht nur die wissenschaftliche Erkenntniß, sondern auch seine Berufsbildung, seine praktische Thätigkeit. Mögen deshalb unsere Ausführungen auf fruchtbaren Boden fallen!

II. Die Erde im Weltraum.

Es gab eine Zeit — und die liegt noch garnicht so weit hinter uns — da hielt man das Kleine für groß und das Große für klein. Die Erde sah man als den Mittelpunkt des Weltalls, ja, als die Welt an, die Sonne betrachtete man als die große Tages-, den Mond als die Nachtlampe der Welt. Die Sterne, glaubte man, seien funkelnde Nägel zum Vergnügen der lieben Menschenkinder in die krystallene Himmelsdecke eingeschlagen. Die lieben Englein hätten sie von Zeit zu Zeit blank zu putzen und Petrus am Abend die Nachtlampe, den Mond, anzuschrubben und anzuzünden.

Nun mußte es allerdings sonderbar erscheinen, daß die Nachtlampe der Erde so unregelmäßig leuchtete, ja ganze Tage hindurch (nämlich wenn Neumond war) garnicht angezündet wurde und böse Nörgler wagten sogar aus solchen und andern Gründen zu zweifeln an der zweckmäßigen Einrichtung der Welt für die Menschheit. Doch solche Nörgler wurden zum Schweigen gebracht durch den Hinweis auf die Autorität der Bibel, welche ja klar bewies, daß der allmächtige Gott die Welt zum Wohle der Menschheit in sechs Tagen erschuf.

So herrschte denn während langer Jahrhunderte das sogenannte ptolomäische Weltsystem. Ptolomäus, der um's Jahr 140 nach unserer Zeitrechnung in Alexandrien lebte, lehrte, daß die Erde das Centrum des Weltalls sei. Um dieselbe bewegten sich in immer größeren Abständen zuerst der Mond, dann die Planeten Merkur und Venus, dann die Sonne, dann die andern Planeten Mars, Jupiter und Saturn und endlich die Fixsterne.

Aber schon im grauen Alterthum, ehe noch Ptolomäus sein System aufgestellt hatte, waren einzelne Forscher zu richtigeren Ansichten von der wahren Gestalt und Größe der Erde und ihren Beziehungen zum Himmelsraum gekommen. Griechische Philosophen suchten sogar mit bestem Erfolg die Größe der Erde zu messen und zu berechnen, aber diese vielversprechenden Anfänge gingen mit dem Untergang der griechischen Kultur verloren.

Doch nach Jahrhunderte langer Finsterniß kam eine neue Zeit, brach sich die richtige Erkenntniß Bahn. Man erkannte die Kugelgestalt der Erde. Freilich, was heute den Kindern in der Schule als selbstverständlich gelehrt wird, forderte noch vor wenigen Jahrhunderten den heftigsten Widerspruch der Kirchenväter heraus. So bestritt der Kardinal Petrus de Alliaco in seiner „Imago Mundi" (1410) die Möglichkeit des Vorhandenseins von Antipoden („Gegenfüßler" d. h. Bewohner der uns entgegengesetzten Erdhälfte). Andere Kirchenväter, welche hinreichend mathematische und geographische Kenntnisse besaßen und von der Kugelgestalt der Erde überzeugt waren, nahmen, daß auf der andern Seite der Erde wahrscheinlich das Paradies liege, welches zu betreten den Menschen erst nach dem Tode beschieden sei.

Der bekannte Kirchenvater Lactantius († 330), auf den sich die Geistlichen gern beriefen, hatte geschrieben: „Ist's möglich, daß jemand so albern sein kann, zu glauben, es seien dort, auf der gegenüberliegenden Erdhälfte, Bewohner, deren Sohlen sich oben und die Köpfe unten befinden, oder daß dort diejenigen, die bei uns stehen, verkehrt herabhängen? Daß dort die Sträucher und Bäume mit ihren Wipfeln nach unten wachsen? Daß umgekehrt Regen, Schnee und Hagel dort nach oben schlagen? Ich weiß aber wahrlich nicht, wie ich mich über jene aussprechen soll, die auf unrichtigem Wege sind, und doch widerspenstig auf ihrer falschen Fährte verharren und die eine thörichte Ansicht durch eine andere ebenso thörichte zu vertheidigen suchen."

Auch der hl. Augustinus bekämpfte die „Fabel von den Gegenfüßlern, bei denen die Sonne aufgeht, wenn sie bei uns untergeht." Denn nie und nimmer lügt die Schrift, welche ihre Erzählung des Vergangenen dadurch verbürgt, daß, was sie voraussagt, in Erfüllung geht.

Der hl. Basilius der Große ermahnt: „Der Christ habe Besseres zu thun, als die völlig gleichgültige Frage zu untersuchen, ob die Erde kugelförmig, eben, cylindrisch oder wie eine Mulde gestaltet sei." „Nun hat Christus alle Neugierde unnöthig und das Evangelium alles Forschen überflüssig gemacht." „Mit dem Glauben hört alles Suchen und Finden auf", sagt Tertullian in seinem Buch: „Abweisung der Ketzer".

Doch alles Eifern gegen die Lehre von der Kugelgestalt der Erde konnte nicht verhindern, daß Christoph Columbus, auf ihr fußend, Amerika entdeckte und der kühne Portugiese Magelhaens ihm dadurch endgültig zum Siege verhalf, daß er die Erdkugel 1519—22 zum ersten Mal umschiffte.

Auch ein Luther konnte nicht verhindern, daß sich die neue Erkenntniß siegreich Bahn brach. Gegen die „verfluchte Hure Vernunft" sich ereifernd, schrieb er: „Es war gedacht eines neuen Astrologi, der wollte beweisen, daß die Erde bewegt werde und umginge, nicht aber der Himmel, Sonne und Mond . . Aber so gehts jetzt also: Wer da will klug sein, der muß eigenes machen, das muß das allerbeste sein, wie er's macht. Der Narr will die ganze Kunst Astronomiä auf den Kopf stellen."

Doch wirklich stellte dieser „Astrologi", es war Nikolaus Kopernicus, die damalige Wissenschaft auf den Kopf, oder richtiger gesagt vom Kopf auf die Füße. Er machte aus der „Kunst" Astrologie (Sternderuterei) die Wissenschaft Astronomie (Sternkunde). 1493 erschien sein weltumstürzendes Werk, worin er nachwies, daß die Erde sich gleich andern Planeten um die Sonne bewege.

„Kopernicus zerschlug mit kühner Hand die Krystallsphären des Ptolomäus (das alte astronomische Lehrgebäude), er störte die Erde aus ihrer Ruhe auf und schleuderte sie hinaus in die Wogen des Aethers, damit sie im Verein mit den andern Planeten die Sonne umkreise. Es war eine kühne, eine gefahrvolle That. Die öffentliche Meinung stand ihr entgegen, die Kirche erblickte hierin eine Verletzung ihrer Tradition, und selbst die Gelehrten sträubten sich gewaltsam gegen eine solche das ganze Wissenschaftsgebäude erschütternde Neuerung." („Die Wunder der Sternwelt" von Ule und Klein).

Doch nichts half es, daß der berühmte Astronome Tycho Brahe ein anderes System dem kopernicanischen entgegenzustellen versuchte, nichts half es, daß man 1600 den tapferen Giordano Bruno, der in seinen Schriften das neue Weltsystem verherrlichte, in Rom lebendig verbrannte und den berühmten Physiker Galileo Galilei 1633 zwang, vor dem Inquisitionstribunal seine wissenschaftlichen Ueberzeugungen von der Bewegung der Erde abzuschwören und ihn als gefährlichen Ketzer in Rom internirte. Die „Irrlehren" eroberten sich die Welt und heute muß alles das Kopernicanische Weltsystem anerkennen.

Wie Kopernicus bewies, daß sich die Erde bewegt, so zeigte Kepler (1571—1630) wie, nach welchen Gesetzen und der Engländer Isaak Newton (spr. Njutn) 1675 warum, durch welche Kraft diese Bewegung vor sich geht. Das Leben des um die Wissenschaft hochverdienten Kepler war eine lange Kette von Noth und Sorgen. Treffend hat es der Dichter in den Worten gezeichnet:

„So hoch war noch kein Sterblicher gestiegen,
Als Kepler stieg — und starb in Hungersnoth.
Er wußte nur die Geister zu vergnügen,
Drum ließen ihn die Körper ohne Brod."

(Fortsetzung folgt.)

*) In der 1. Fortsetzung des Artikels: Was soll der Bergmann von der Geologie wissen? ist eine ärgerliche Erörterung religiöser Fragen nicht gestrichen worden. Infolge der Herner Unruhen und sonstiger Prüfung der Arbeiten ist das übersehen worden. Die Grundsätze unserer Redaktionsführung nöthigen uns, unsere Fehler zu bedauern. In normalen Zeiten kam er nicht vor. D. R. d. B.

welche in Betrieben der Genossenschaftsmitglieder und im Bezirk der Sektion beschäftigt sind, sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden und nicht durch richterliche Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind. Also nicht nur Knappschaftsälteste oder Vorstandsmitglieder können zu Arbeitervertretern gewählt werden, sondern alle Kassenmitglieder sind wählbar, denen keiner der angeführten gesetzlichen Gründen entgegensteht.

Für jeden Vertreter sind dann zwei Stellvertreter zu wählen, welche gleich mit der Wahl der Vertreter vorgenommen werden müssen.

Wenn die Vertreter der Arbeiter im Knappschaftskassen-Vorstand nicht den Wünschen der Knappschaft nachkommen bezw. ihr Mandat nicht ausüben, wozu sie allerdings nicht gezwungen werden können, so muß dafür gesorgt werden, daß andere Vertreter im Vorstand einziehen, welche die Interessen der Arbeiter wahren. Deshalb ist es nothwendig, daß bei der Wahl der Generalversammlungsvertreter (Knappschaftsälteste), welche ihrerseits dann wieder die Arbeitervertreter in den Knappschaftskassen-Vorstand wählen, darauf gesehen wird, daß Bergarbeiter gewählt werden, welche gewillt sind, die Interessen der Arbeiter entschieden zu vertreten und ein steifes Rückgrat haben.

Die Wahl der Arbeitervertreter bei der Berufsgenossenschaft erfolgt auf 4 Jahre. Alle zwei Jahre scheidet die Hälfte der Vertreter und Ersatzmänner aus. Die Wahlperiode beginnt jedesmal mit dem 1. Oktober und endet mit dem 30. September.

In diesem Jahre läuft wieder mit dem 30. September die Wahlperiode der einen Hälfte ab. Die Neuwahlen werden gewöhnlich im Juli oder August vorgenommen. Wenn die Kameraden sich also in diesem Jahre noch damit beschäftigen wollen, wird es hohe Zeit. Sie müssen sich damit beschäftigen! Genau so wie es alle andern Berufe thun. Auch das kleinste den Arbeitern zustehende Recht muß gebraucht werden. Darum auf, organisirt diese Wahlen!

Im Nachstehenden theilen wir noch zur besseren Orientirung die Arbeitervertreter der einzelnen Sektionen mit. Interessant wird es schon deshalb für die Bergarbeiter sein, ihre Vertreter kennen zu lernen, weil die meisten Bergarbeiter von deren Vorhandensein noch keine Ahnung haben. Des Raumes wegen lassen wir die Stellvertreter weg, können sie jedoch, wenn gewünscht, noch nachträglich bringen.

Sektion I (Bonn).

Wahlperiode vom 7./10. 95 bis 30./9. 99.

1. Georg Krämer 2 zu Landsweiler; 2. Johann Dorscheid, Hauer zu Ofenbach; 3. Jokob Utsch, Obersteiger zu Hamm; 4. Karl Philipp, Obersteiger zu Gr.-Rothberg; 5. Anton Reeh, Steiger zu Nanzenbach.

Wahlperiode vom 1./10. 97 bis 30./9. 1901.

1. Peter Henz, Knappschaftsältester zu Piesbach; 2. Peter Hirschmann 3, Knappschaftsältester zu Püttlingen; 3. Wilhelm Honderich, Grubenbeamter zu Grube Louise bei Horsthausen; 4. Johann Hirz, Obersteiger zu Mariadorf; 5. Jakob Achenbach, Bergverwalter zu Niederschelden.

Sektion II (Bochum).

Wahlperiode vom 1./10. 95 bis 30./9. 96.

1. Ludwig Christian, Knappschaftsältester zu Dorstfeld; 2. Heinr. Sachse, Knappschaftsältester zu Oberhausen; 3. Joh. Schlüsener, Knappschaftsältester zu Ueberruhr; 4. Andr. Stüzer, Knappschaftsältester zu Püsselbüren.

Wahlperiode vom 1./10. 97 bis 30./9. 1901.

1. Aug. Berger 1, Knappschaftsältester zu Bochum; 2. Heinrich Rittenbruch, Knappschaftsältester zu Gelsenkirchen; 3. Peter Bruchhagen, Knappschaftsältester zu Vogelheim; 4. Heinr. Woermann, Knappschaftsältester zu Dortmund; 5. Joseph Schemberg, Knappschaftsältester zu Holthausen.

Sektion III (Clausthal a./H.).

Wahlperiode vom 1./10. 95 bis 30./9. 99.

1. Ernst Habich, Maschinenwärter zu Clausthal; 2. Ludwig Ey, Maschinenwärter zu Clausthal; 3. Aug. Lehrke, Bergm. zu Goslar.

Wahlperiode vom 1./10. 97 bis 30./9. 1901.

1. Aug. Neumann, Bodensteiger zu Clausthal; 2. Friedr. Wilh. Baake, Knappschaftsältester zu Hörkamp; 3. Peter Hoffommer, Häuer zu Laubenbach.

Sektion IV (Halle a./S.).

Wahlperiode vom 1./10. 95 bis 30./9. 99.

1. Feodor Zörner, Schichtmeister zu Gr.-Concordia; 2. Andreas Ebert, Sieder zu Halle a./S.; 3. Reinhold Fahnert, Materialausgeber zu Eisleben; 4. Aug. Lampe, Steiger zu Groß-Mühlingen; 5. Friedr. Dominik, Vorarbeiter zu Herzfelde.

Wahlperiode vom 1./10. 97 bis 30./9. 1901.

1. Herm. Putzmann, Steiger auf Grube Johanna-Henriette; 2. Aug. Schmidt, Obersteiger zu Dörstewitz; 3. Karl Nische, Klauber zu Eisleben; 4. Christ. Willmer, Betriebsführer zu Groß-Mühlingen.

Sektion V (Waldenburg i./Schles.)

Wahlperiode vom 1./10. 95 bis 30./9. 99.

1. Ad. Schoerf, Häuer zu Dittersbach; 2. Gottl. Ludwig, Häuer zu Hartau; 3. Rob. Liebig, Häuer zu Niederhermsdorf; 4. Joseph Rudolph, Häuer zu Waldenburg.

Wahlperiode vom 1./10. 97 bis 30./9. 1901.

1. Heinr. Stiller, Wiegemeister zu Niederhermsdorf; 2. August Franz, Schichtmeister zu Schlegel; 3. Karl Rusch, Betriebsführer zu Charlottenbrunn; 4. Jos. Hermann, Obersteiger zu Köpprich.

Sektion VI (Tarnowitz O.-Schles.)

Wahlperiode vom 1./10. 95 bis 30./9. 99.

1. Heinr. Mietke, Obersteiger zu Georggrube; 2. Herm. Meyer, Obersteiger zu Hohenzollerngrube; 3. Emil Lausch, Steiger zu Cäciliengrube.

Wahlperiode vom 1./10. 97 bis 30./9. 1901.

1. Leonhard Marzodko, Obersteiger zu Emanuelssegen; 2. Feodor Wollanki, Bergverwalter zu Kerstengrube; 3. Paul Otto, Bergverwalter zu Antonienhütte.

Sektion VII (Zwickau i./Sachsen).

Wahlperiode vom 1./10. 95 bis 30./9. 99.

1. Ernst Rich. Bauer, Häuer zu Reinsdorf; 2. Emil Pretsch, Lehrhäuer zu Zauckerode; 3. Rich. Jakob, Doppelhäuer zu Gersdorf.

Wahlperiode vom 1./10. 97 bis 30./9. 1901.

1. Johann Reimann, Häuer zu Gersdorf; 2. Gustav Richter, Doppelhäuer zu Schneeberg; 3. Rob. Knoll, Tagearb. zu Niederhaßlau.

Sektion VIII (München).

Wahlperiode vom 1./10. 95 bis 30./9. 99.

1. Math. Anfinger, Sudmeister zu Rosenheim; 2. Karl Hoos, Häuer zu St. Ingbert.

Wahlperiode vom 1./10. 97 bis 30./9. 1901.

1. Andreas Barnikel, Häuer zu Penzberg; 2. Andreas Heberer, Häuer zu Rohrbach. H. H

Die k. sächsischen Berginspektionsberichte auf das Jahr 1899.

(Schluß.)

Inspektionsbezirk Zwickau I.

Diesem Bezirk sind bei der Theilung am 1. April die Steinkohlenwerke in den Fluren Zwickau, Schedewitz, Niederplanitz und Marienthal sowie die Erzgruben in dem Johann-Georgenstädter und in dem Schneeberger Revier zugetheilt und die allgemeinen Geschäfte der Bergbehörde beim Zwickauer Steinkohlenbergbau überwiesen. Der Inspektion I liegt die bergpolizeiliche Ueberwachung von 5 größeren Steinkohlenwerken, die insgesammt 20 Hauptschachtanlagen umfassen und von 52 Erzgruben ob, von welchen nur 13 in Betrieb standen.

Revisionen fanden statt 135 unter Tage und 264 über Tage. Die Revisionen der Tageanlagen wurden durchgehends ohne vorherige Anmeldung vorgenommen, während die Revision der Grubenbau meist kurz vor denselben der Betriebsleitung gemeldet worden sind, damit diese rechtzeitig einen Begleiter stellen konnte, der andernfalls wegen der räumlichen Ausdehnung der Grubenbaue nicht gleich zu erreichen gewesen wären. So, das wäre ja ein ganz plausibler Grund, warum die Herren Berginspektoren sich vorher anmelden. Zur Beruhigung mißtrauischer Gemüther wird dann noch hinzugefügt: „Die im Betriebsjahre vorgenommenen unangemeldeten Befahrungen der Grubenbaue haben ergeben, daß bei diesen nicht mehr Mängel gefunden wurden, als bei den angemeldeten. Wer die großen und ausgedehnten Grubenbaue kennt, wird auf die etwaige Anmeldung der Revisionen keinen Werth legen, da eine solche einen halben Tag vor der Vornahme der Revision keine wesentliche Aenderungen im Grubenbetriebe nach sich ziehen kann. Wirklich! Die Bergleute haben sich schon öfters in anderem Sinne über die Anmeldung der Inspektoren ausgesprochen. Namentlich hat es früher, vor 2—3 Jahren, den Leuten nicht gefallen, wenn der Beschwerdeführer gleich mitgenannt und auf Anordnung des Direktors nicht wieder in die Grube durfte, sondern über Tage versetzt wurde.

In Bezug auf die Arbeitslöhne heißt es, daß nach vorläufiger Ermittelung ein Arbeiter unter Tage bei 300 Arbeitstagen (also nicht 10stündigen Schichten, denn die Leute arbeiten 12—14 Stunden und noch länger. Anm. d. Red.) im Jahre 1128 Mk. verdient haben, während sich der Jahresarbeitsverdienst eines Arbeiters, nach dem durchschnittlichen Verdienste für die gesammte Arbeiterschaft (einschließlich jugendlicher und weiblicher Arbeiter) berechnet, auf 1059 Mk. stellen dürfte. Wir können nur konstatiren, daß in 1898 auf den Steinkohlengruben besonders wegen der guten Konjunktur viel intensiver gearbeitet worden ist, wie im Vorjahre, nur deshalb mag sich eine geringe Steigerung der Löhne ergeben.

Wie beschränkt die Arbeiter wohnen müssen, geht auch aus dem Inspektorenbericht selbst hervor, wenn es heißt: Die Wohnung besteht meist aus einer Stube und einer Kammer, bisweilen auch noch aus einer Küche. Der Miethspreis betrüge 72—108 Mk. In Zwickau überstieg er diese Höhe zum Theil. Nun in Zwickau wird wohl selten noch eine Wohnung für 108 Mk. zu haben sein. Wie es da bei einer zahlreichen Familie, die nur 2 Zimmer zur Verfügung hat, mit der Pflege des Anstandes und der Sittlichkeit beschaffen ist, kann man sich leicht denken, besonders wenn bei dem Mangel an Mannschaftsbädern sich der Vater noch zu Hause reinigen muß.

Rührend liest sich weiter die Stelle über das Verfahren von freiwilligen Ueberschichten. „Bei den Grubenbefahrungen" heißt es da, „sind oft Arbeiter gefragt worden, ob sie gern die Ueberschichten verfahren; selten erhält man jedoch eine klare Antwort, aus der ersehen werden kann, ob dem Arbeiter etwas daran gelegen ist, 0,2 Ueberschichten zu machen (es werden auch 0,4 und 0,6 Ueberschichten gemacht, letztere werden gewöhnlich für Doppelschichten gerechnet. Anm. d. R.) Nur Arbeiter mit zahlreicher Familie sprechen sich meist dahin aus, daß sie die 0,2 Ueberschicht nicht entbehren können. Bedenkt man, daß bei einem Schichtlohn eines Hauers von 2,50 Mk. 0,2 Ueberschichten einen Mehrverdienst von 50 Pfg. und bei einer Ausbeute von 25—30 pCt. noch 13—15 Pfg. bedeuten, so kann ein Arbeiter mit Frau und 5 oder 6 Kindern, die täglich ein Sechspfundbrod aufzehren, mit dem Verdienst der 0,2 Ueberschicht das Brod für seine Familie decken. Einem solchen Arbeiter würde der Ausfall der Ueberschicht ohne Erhöhung des Schichtlohnes schwer treffen." Nun, wenn der Hauer 3 Mk. Schichtlohn bekäme und zwei Stunden eher zu Hause gehen könnte, würde er sich auch nichts daraus machen. Die Berginspektion wirft sich aber hier zum freiwilligen Anwalt der Ueberarbeit auf, ein Beweis, daß sie es mit den Grubenverwaltungen ebenso wie mit den „armen Familienvätern", die ein Sechspfundbrod mehr kaufen können, gut meint.

Beschäftigt wurden am Jahresschlusse auf den 5 Steinkohlenwerken 6693 Mann und 74 weibliche Arbeiter. Beim Erzbergbau wurden nur 120 Mann beschäftigt. Beim Erzbergbau hat sich, nachdem mehrere Erzsorten im Preise gestiegen waren und die Aufnahme des Betriebes bei bisher außer Betrieb stehenden Werken stattfinden sollte, Mangel an Arbeitern herausgestellt.

Die Absatzverhältnisse der Kohlen waren im Berichtsjahre sehr gute, sodaß von Stürzung der Kohlen auf Vorrath fast gänzlich abgesehen werden konnte. Das Ausbringen von Kohlen betrug im Jahre 1898 1 460 093 To., mit einem Werthe von 14 854 882 Mk. Der Werth einer Tonne absatzfähiger Kohlen beträgt 11,52 Mk. Also eine ganz bedeutende Steigerung seit 1897.

Auf 4 Steinkohlenwerken wurden insgesammt 120 gegen 133 in 1897 männliche jugendliche Arbeiter beschäftigt, welche einen Schichtlohn von 1—1,50 Mk. beziehen.

Weibliche Arbeiterinnen wurden 73 beschäftigt, keine war unter 16 Jahre alt.

Ueber die Sonntagsarbeit hat folgender Passus einen ziemlich komischen Anstrich, es heißt da: „Auf den meisten Werken fahren die Leute gern Sonntags ein, weil die Schicht bereits Nachmittags 2 Uhr beendet wird." Pardon! Wir haben erst vor einigen Wochen vom Brückenbergwerk-Zwickau Sonntags Abends 8 Uhr Leute schwarz wie die Schornsteinfeger kommen sehen, die von früh 6 Uhr an in der Grube gewesen; wir hörten von ihnen, daß schon welche früh um 4 Uhr anfahren, die gewöhnlich um 6 Uhr Abends ausfahren, da werden 1,06—2 Schichten verrechnet.

Unfälle waren im Berichtsjahre 923 zu verzeichnen, davon 2 beim Erzbergbau; bei einer mittleren Belegschaft von 6825 Mann ergibt das für den Steinkohlenbergbau eine Unfallziffer von 13,5 pCt. 89 Unfälle haben entweder den Tod (9) oder eine über 13 Wochen andauernde Erwerbsunfähigkeit des Verletzten herbeigeführt.

Inspektionsbezirk Zwickau II.

Diese Inspektion umfaßt seit 1. April 1898 den Steinkohlenbergbau in den Ortsfluren Reinsdorf, Oberhohndorf und Bockwa mit 12 Werken sowie den Erzbergbau in dem Schneeberg-Voigtsberger Reviere mit 17 Werken. Trotzdem 5 Werke im Vollbetrieb und theilweise gegen das Vorjahr in ihrer Produktion gestiegen waren, machten sich im Allgemeinen die Folgen der Wasserkatastrophe von 1897 bemerkbar; die in 1897 geförderte Kohlenmenge ist nicht erreicht worden, denn es wurden im Berichtsjahre insgesammt nur 905 237 To. Kohlen auf den zum jetzigen Bezirk gehörigen Schächten gefördert, gegen 1 034 670 To. im Vorjahre, der durchschnittliche Werth derselben ist jedoch von 10,47 auf 11,26 Mk., also um 79 Pfg. gestiegen. Die Eigenthümer büßen also nichts ein, aber die erhöhten Kohlenpreise drücken auf die Löhne der Arbeiter anderer Industrien, welche die Kohle brauchen wie das tägliche Brod und die erhöhten Ausgaben dafür bei der Lohnkalkulation natürlich mit in Rechnung ziehen: auch der Bergmann wird nicht fett davon; sein Lohn steigt nie den steigenden Kohlenpreisen entsprechend. Die Aktionäre machen aber manchmal die angenehme Entdeckung, daß ihre Aktien noch schneller stiegen wie die Kohlenpreise, dank der Findigkeit der Beamten, die Betriebskosten im Allgemeinen zu verringern, unter diesen Posten werden natürlich auch die Arbeiterlöhne mit verrechnet.

Die mittlere tägliche Belegschaft betrug beim Steinkohlenbergbau 4806 Mann gegen 4770 in 1897. Klagen über Mangel an erwachsenen männlichen Arbeitern wurden mehrfach laut. Ein Beweis dafür, daß in Sachsen, wo doch 100—1100 Mk. ein guter Durchschnittslohn ist, Sehnsucht nach der Bergarbeit nicht vorhanden sein kann, weil sie eben bei den schweren körperlichen Anstrengungen, die sie erfordert, noch ungenügend gelohnt wird.

Die Ausbeute der 17 Erzbergwerke, von denen 6 im Betrieb waren, ist von 8997 To. im Werthe von 526 922 Mk. in 1897 auf 5429 To. im Werthe von 513 428 Mk. zurückgegangen. Auch hier machte sich Arbeitermangel fühlbar, die Belegschaft ging von 555 auf 501 Mann zurück; bekanntlich sind die Löhne hier noch niedriger, wie beim Steinkohlenbergbau und das erklärt den Arbeitermangel.

Grubenbefahrungen sind seit dem Bestehen der Inspektion von den zwei Beamten derselben 107 vorgenommen worden und Besichtigung von Tagesanlagen 321, zusammen also 428 Revisionen, davon 9 in der Nacht sowie 10 an Sonn- und Festtagen. Der Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter galten 20 vorher nicht angemeldete Revisionen. So etwas wie einen Lobspruch erhalten im Bericht selbst die Berginspektoren, indem hervorgehoben wird, daß gemäß § 8 ihrer Dienstanweisung dieselben bei Erledigung ihrer Aufgaben bemüht gewesen sind, durch Berathung und wohlwollende Vermittlung die Lage der Arbeiter thunlichst zu verbessern. Bei den ziemlich kieselfesten Direktoren werden sie jedenfalls nicht viel erreicht haben; die pfeifen auch auf die Beamten, wenn ihnen etwas nicht in den Kram paßt, denn das „Geschäftsinteresse" geht ihnen über alles, da lassen sie sich selbst von „berufener" Seite nicht gern hineinreden.

Ueber die Einführung von Mannschaftsbädern findet sich ein interessanter Absatz darin, den wir wegen seiner eigenthümlichen Schlußfolgerung ganz zum Abdruck bringen wollen. Er lautet:

„Ein Steinkohlenwerk mittlerer Größe (Kästner-Reinsdorf) hat im Betriebsjahre ein Mannschafts-Brausebad errichtet, welches auch von dem größten Theile der unter Tage beschäftigten Arbeiter benutzt wurde und es steht zu erwarten, daß andere, namentlich größere Werke, diesem Beispiele folgen werden. In 2 Fällen hatten Grubenverwaltungen die Errichtung von Mannschaftsbädern bereits vor einiger Zeit beabsichtigt; als in gewissen Versammlungen und Zeitungen („Glückauf"-Zwickau. D. R.) die Forderung solcher Bäder aufgestellt wurde. Lediglich um nicht den Anschein zu erwecken, als beuge man sich Einschüchterungsversuchen, und um die Anlage von Bädern nicht als die Früchte der Thätigkeit gewisser Agitatoren erscheinen zu lassen, sahen die betreffenden Grubenverwaltungen zunächst von der Ausführung ihres Vorhabens ab."

Nun, um Ausreden sind die Herren noch nie verlegen gewesen, aber daß die Berginspektion diese Flunkereien anscheinend als baare Münze genommen und sie ihrem Berichte einverleibt hat, wundert uns. Schon seit Jahrzehnten hat der Verband Sächsischer Berg- und Hüttenarbeiter in Wort und Schrift, in Versammlungen wie durch Petitionen an die Ständekammern u. A. auch die Einführung von Mannschaftsbädern gefordert und auch seine Vertreter auf dem Landtag gehabt, die dafür gesprochen. Jetzt auf einmal schieben die Herren, denen vielleicht von der Berginspektion oder vom Bergamt nahegelegt worden ist, Mannschaftsbäder zu errichten, die Agitation der organisirten Arbeiter für Errichtung solcher Bäder als Grund vor, daß sie noch keine errichten wollen!! Die Schlauheit der sächsischen Grubenbesitzer übertrifft alles bisher dagewesene; Gründe sind ihnen so billig wie Brombeeren, darum werden sie nicht verlegen und die Berginspektion resp. das Bergamt muß sich mit der klassischen Ausrede bescheiden, denn nach den neuen Bergpolizeivorschriften kann von den Grubenbesitzern zwar verlangt werden, Mannschaftsbäder zu errichten, wenn sich ein dringendes Bedürfniß dazu herausstellt, gesetzlich können sie aber nicht dazu gezwungen werden.

Die armen Bergleute aber werden nun zerknirscht in sich gehen, die „gewissen" Zeitungen nicht mehr lesen und die „gewissen" Versammlungen nicht mehr besuchen, wo so frevelhaft von der Gefährdung der Sittlichkeit gesprochen wird, die unbedingt vorliegt, wenn die Familienväter durchnäßt vom Schweiß und schwarz vom Kohlenstaub zu Hause kommen, wo sie gezwungen sind, sich im Kreise ihrer Familie zu reinigen, anstatt auf dem Werke mit Wasser und Brause gleich bedient zu werden. Wenn sie sich ein Menschenalter recht anständig und ruhig verhalten, errichtet so ein großes Werk mit ca. 2000 Mann Belegschaft vielleicht dann zur Probe ein Bad mit 6 Brausen, wo sich nach der Ausfahrt wahrscheinlich 20 Mann die Wohlthat der Reinigung gönnen können und mit ihren weißgewaschenen Gesichtern als lebendige Reklame von dem Wohlthätigkeitssinn der Grubenbarone auf offener Straße Zeugniß ablegen werden. Ein Zukunftsbild, an das selbst Bellamy in seinem berühmten Werk vom „Jahre 2000" nicht gedacht hat. Die „Agitatoren" von heute aber, welche dann vielleicht schon längst der Nasen deckt, sie werden sich vor Freude im Grabe herumdrehen, wenn zu ihnen die Kunde dringen sollte, daß ihre unablässige Thätigkeit für das Wohlbefinden ihrer Kameraden schließlich noch von Erfolg gekrönt worden ist.

Jugendliche Arbeiter von 14—16 Jahren standen bei 5 Steinkohlenwerken 82 (darunter 2 weibliche) und bei 2 Erzbergwerken 5, zusammen also 87 in Arbeit, das sind 17 mehr wie im Vorjahr. Der Lohn derselben betrug 1,25 Mk. durchschnittlich per Tag.

Arbeiterinnen wurden nur beim Steinkohlenbergbau und zwar zusammen 135 beschäftigt, 12 mehr wie im Vorjahr; der durchschnittliche Tagelohn soll etwa 1,70 Mk. betragen haben; also gering genug.

Der Sonntagsarbeit hat die Inspektion II eine ganze Seite gewidmet. Nur in einem Fall habe ein Gensdarm ermittelt, daß die Leitung eines Werkes ohne Weiteres habe Arbeiten ausführen lassen, welche nicht unter § 105c, Ziffer 1—5 a. a. O. der Gewerbeordnung fielen, weshalb sie bestraft wurde. Hierauf hat die Bestrafte auf Grund des § 105f der G.-O. bei der K. Amtshauptmannschaft Zwickau nachgesucht, die betreffenden Arbeiten Sonntags ausführen zu dürfen. Die Genehmigung hierzu ist für 40 erwachsene männliche Arbeiter auf die Zeit von Mitte Juni bis Ende September nach Abgabe eines Gutachtens der Inspektion ertheilt worden. Die jedenfalls mäßige Geldstrafe, in welche das Werk auf die Anzeige des Gensdarmen hin verurtheilt wurde, ist also in den 4 Monaten der Arbeitsbewilligung sicher hundertfach wieder eingebracht worden. — Die Berginspektion selbst hat bei ihren Sonn- und Festtagsrevisionen nie eine Zuwiderhandlung gegen die gesetzlichen Bestimmungen ermittelt.

Der letzte Passus über die Sonntagsarbeit behandelt die 24stündige Arbeitszeit der Maschinenwärter, die im Allgemeinen eine zwar wenig anstrengende sei, aber es könnte doch die Uebermüdung der Leute Anlaß zu Unfällen geben. Das Bergamt und die Berginspektion hätten nun auf den Wegfall dieser 24stündigen Doppelschichten hingewirkt. Durch Anlernung von Hülfsmaschinenwärtern sei denn auch von den Betriebsleitungen der größeren Werke Rechnung getragen worden. Nun, das „Morgensternwerk" in Reinsdorf mit ca. 15—1600 Mann Belegschaft, hatte bis in die ersten Monate des Jahres 1899 diese Doppelschichten noch nicht abgeschafft; sie bestehen wahrscheinlich heute noch.

Unfälle wurden von den seit dem 1. April 1898 zur Inspektion gehörigen Werken 802 angezeigt, davon fielen 781 auf den Steinkohlenbergbau. Hiernach wurden unter Zugrundelegung der mittleren täglichen Belegschaft von 4606 Mann 16, 9 pCt. beim Erzbergbau dagegen, welcher täglich im Durchschnitt 501 Mann beschäftigte, nur 4, 2 pCt. verletzt. 2 Betriebsunfälle hatten den Tod zur Folge.

Aus den angefügten Anlagen der vorstehend besprochenen Berichte ist noch zu ersehen, daß sämmtliche 7 Inspektionen 2269 Revisionen, darunter 73 in der Nacht und 64 an Sonn- und Festtagen vorgenommen haben. Einmal revidirt sind 43 Anlagen, zweimal 41 und drei- oder mehrmal 129. Die Arbeiterzahl betrug insgesammt 28 715 Personen darunter 520 jugendliche männliche und 529 weibliche Arbeiter.

Zuwiderhandlungen gegen Schutzgesetze und Verordnungen, die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter betreffend, sind nur 6 auf 5 verschiedenen Werken ermittelt worden. Wegen den Zuwiderhandlungen ist eine Person bestraft worden, jedenfalls diejenige, welche, wie schon oben erwähnt, vom Gensdarm angezeigt wurde. Wir sehen auch hier wieder, wie mild die Arbeitgeber von der Gesetzgebung und der Regierung behandelt werden, sodaß es um so ungerechter von ihnen ist, für die Arbeiter, die nur von dem Koalitionsrecht den nothwendigen Gebrauch machen wollen, das Zuchthaus zu verlangen. Ein Bedürfniß liegt dafür auch nicht in den sächsischen Bergrevieren vor. Wenn auch in den vorstehenden Berichten über die Arbeitszeit, die Schichtlöhne und die soziale wie ökonomische Lage der Arbeiter nur ganz vereinzelte Notizen vorhanden sind, die nichts besagen, so sind doch unsere sächsischen Kameraden bereits soweit geschult, durch fortwährende Berichterstattung an unsere Zeitung grelle Streiflichter auf die Verhältnisse in den Gruben und die wirthschaftliche Lage der Bergleute im Allgemeinen zu werfen. Dadurch regen sie die noch rückständigen Elemente zum Denken an, wecken Sympathien für unsere Organisation und verleiden freiwillig den Posten von Arbeiterkontrolleuren, deren Einführung von Seiten der Regierungen doch nur noch eine Frage der Zeit ist.

Mit der wachsenden Kraft unserer Organisation wächst auch der Einfluß, den wir auf die soziale Gesetzgebung ausüben können zu Gunsten des Berg- und Hüttenmannes. Was jetzt von „berufener Seite" von den mit der Aufsicht der Werke betrauten Beamten geboten wird, kann uns nicht befriedigen; die Leute sympathisiren ihrer ganzen Bildung und ihrer Lebensstellung nach mehr mit dem Großkapital als wie mit den Arbeitern. Diese stehen ihnen gesellschaftlich fern und sie können sich in deren Lage deshalb nicht so hineindenken, wie diejenigen, welche mit ihnen aufgewachsen, Freud und Leid mit ihnen getragen, ihre Wünsche und Beschwerden deshalb leicht verstehen und Opfermuth genug besitzen, den Kampf in der Oeffentlichkeit und gegenüber dem mächtigen Großkapital mit Energie und Zähigkeit zu führen.

Aus den rheinischen Knappschafskassen.

Die Knappschaftsvereine sind ureigene Schöpfungen der Arbeiter; im Laufe des letzten Jahrhunderts hat man aber auf „legalem“ Wege. d. h. durch die Gesetzgebung, die Kassen in die Hände der Kapitalisten gegeben. Zum größten Theil ist das Knappschaftswesen noch auf Verhältnisse zugeschnitten, wie sie vor 50 Jahren in der Montanindustrie bestanden; an diesem Ueberlebten halten aber die sich Gesetze gebenden Unternehmer starr fest; sie wissen, warum.

Betrachten wir uns für heute einmal die Verhältnisse in den namhaftesten Knappenvereinen des Rheinlandes, wobei wir den Saarbrücker Verein aus Raumrücksichten außer Acht lassen.

Im Oberbergamtsbezirt Bonn bestanden s. Z. (1897) 43 Knappschaftsvereine mit 116153 Mitgliedern. Diese große Zahl der Vereine ist das erste Uebel. Verläßt ein Mitglied seinen Verein, dann gehen ihm die wer weiß wie lange bezahlten hohen Beiträge verloren. Sein Anrecht erlischt, er muß in der neuen Kasse von vorn anfangen zu zahlen. So ist der Arbeiter 40—50 Jahre alt und kann nur für 10 bis 15 Jahre, oder noch weniger, Pension verlangen. Ein Vertrag zwischen den einzelnen Vereinen besteht in den seltensten Fällen. Die Werksbesitzer, die (wir werden dies noch sehen) in der Verwaltung allein herrschen, sind keine Freunde der Verträge. Sie wollen durch die kleinen Kassen die Arbeiter an ihre Scholle fesseln. Es muß verlangt werden, daß alle Vereine sich zu einem verschmelzen oder aber mindestens ein Gegenseitigkeitsverhältniß abschließen.

Untersuchen wir die inneren Verhältnisse einiger Vereine, so ergibt sich folgendes Bild.

Es hatten Mitglieder und Vermögen:

		Mitglieder	Gesammtvermögen Mark	Vermögen pro Mitglied Mark
Wurm-Knappschafts-Verein		7814	526435	72,03
Eschweiler	Kn.-V.	1736	197796	265,35
Stollberger	„	4218	129888	89,60
Brühler	„	3633	277060	83,70
Meinerzhagener	„	1992	276374	162,29
Eifeler	„	468	37804	285,52
St. Goarer	„	255	41024	601,88
Mayener	„	2252	71672	55,59
Deutzer	„	1656	97163	75,49

Das Vermögensbild ist sehr bunt. Durchschnittlich entfallen auf ein Knappschaftsmitglied in allen preußischen Vereinen 239,66 Mark; die große Mehrzahl der rheinischen Vereine hat also nicht diesen Vermögensstand. Die Kassen könnten bedeutend besser stehen und noch mehr leisten, wenn nicht die löblichen Werksbesitzer sich so viel wie möglich von den Beiträgen schenkten. Im Allg. Preuß. Berggesetz erörtern die §§ 165—186 die knappschaftlichen Einrichtungen. Danach tragen zu den Kosten der Versicherung Unternehmer und Arbeiter bei. Allein es heißt: „mindestens die Hälfte“ der Arbeitergefälle zahlen die Werksbesitzer. Das haben sich die Herren so zu Nutze gemacht, daß in fast allen Vereinen die Kapitalisten nur die Hälfte bis zu zwei Drittel der Arbeiterbeiträge leisten.

In den oben genannten Vereinen zahlten an laufenden Beiträgen:

		Arbeiter Mk.	Werksbesitzer Mk.
Wurm-Knappschafts-Verein		40,22	30.21
Eschweiler	Kn.-V.	31,53	23,67
Stolberger	„	41,17	26,32
Brühler	„	7,45	13,13
Meinerzhagener	„	31,22	23,42
Eifeler	„	28,32	28,03
St. Goarer	„	19,71	14,50
Mayener	„	10,34	5,11
Deutzer	„	32,43	20,24

Wir sehen, wie das Kapital sein Gesetz ausnutzt. Aber schließlich wäre das noch zu ertragen, wenn auch die Rechte dementsprechend vertheilt wären. Wie steht es aber hiermit?

Laut Berggesetz (§ 180) besteht der die Knappschaftskasse verwaltende Vorstand zur Hälfte aus Werksbesitzern, zur andern aus Arbeitern. Also das Gesetz gestattet dem Kapital, nur die Hälfte der Arbeiterbeiträge zu zahlen, gewährt ihm aber genau dieselben Rechte in der Verwaltung, wie sie dem Arbeiter zustehen. So steht's theoretisch — in der Praxis hat aber der Werksbesitzer den ganzen Kassenvorstand inne! Vielfach besteht die öffentliche Stimmabgabe bei der Wahl der Aeltesten (Arbeitervertreter), und da werden einfach nur Werksbesitzer, deren Beamte oder ihre ergebenen Freunde gewählt. In keinem Knappschaftsverein hat die Arbeiterschaft wirklich die Hälfte der Machtbefugnisse, wie sie ihr das Gesetz verleiht. In allen Vereinen herrscht der Werksbesitzer unbeschränkt und schneidet sich Pfeifen, da er im Rohre sitzt.

Fortgesetzt werden die Statuten geändert, und immer im Sinne der Werksbesitzer. Sobald es eben angeht, ermäßigt sich der Unternehmer die Beiträge. Wünsche der Arbeiter nach Erhöhung der Krankengelder und Pensionen werden nicht gehört. Hörte man sie, dann könnte man die Werksbeiträge nicht mehr erniedrigen, der „Ueberschuß“ ginge dann zum Besten der Arbeiter auf. Heute wird jeder „Ueberschuß“ dazu benutzt, die Erniedrigung der Werksbeiträge zu begründen. Dabei können die Arbeiter sehen, wie sie mit den paar Pfennigen Kranken- und Pensionsgeld auskommen.

Am ungerechtesten erscheint uns diese Entrechtung der Arbeiter, wenn man bedenkt, daß die Gelder der Kasse schon von jeher zum allergrößten Theile von den Arbeitern aufgebracht wurden. So hatte z. B. der Mayener Verein 1862/63 eine Einnahme an Beiträgen von den Werksbesitzern 16 Thlr. 22 Gr., von den Arbeitern 192 Thlr. 22 Gr. Die Unternehmer brachten also so gut wie nichts auf, aber sie betrachten das Kassenvermögen doch faktisch als ihr Eigenthum. Mit den anderen Vereinen steht es nicht viel besser.

„Gespart“ wird nun an den Ausgaben für Gesundheitspflege und Pensionen. Im Durchschnitt gaben sämmtliche preußischen Knappschafts-Vereine 21 M. pro Mitglied für Gesundheitspflege aus. Dagegen belief sich hierfür die Ausgabe im Eschweiler Kn.-V. auf 14,79, im Wurm-Kn.-V. auf 13,83, im Stolberger Kn.-V. auf 18,95, im Brühler Kn.-V. 9,78, im Eifeler Kn.-V. 19,51, im Mayener Kn.-V. 10,53, im St. Goarer Kn.-V. 12,16, im Deutzer Kn.-V. 17,29 M. Nirgends also ein Ueberschreiten, überall aber, zum Theil ein bedeutendes, Unterschreiten des betr. Durchschnittes.

Die Folgen bleiben ja auch nicht aus! Sie sind erkennbar in der außerordentlich hohen Krankheitsziffer der betr. Vereine, die zudem noch sehr steigt. So wurden auf 100 Mitglieder krank und erhielten Krankengeld in dem Wurm-Knappschafts-Verein 49 (1877: 31), Eschweiler Kn.-V. 62 (1877: 56!), Stolberger Kn.-V. 61 (1877: 29!), Mayener Kn.-V. 35 (1877: 27!) usw. Zu Grund und Boden körperlich, demzufolge auch moralisch wird das bergarbeitende Volk [illegible] durch das moderne Bergbausystem; und die Knappschaftskassen [illegible] dem Uebel, da sie viel zu niedrige Krankengelder zahlen, so daß der Kranke meistens ungeheilt wieder zur Arbeit gehen muß und um so [illegible] Siechthum [illegible].

Grauenhaft ist der Gesundheitszustand der Knappen. Betrachte man sich nur nachstehende Tabelle. Es wurden überhaupt in ärztliche Behandlung genommen:

		Zahl der Krankheitsfälle	Zahl der Kassenmitglieder
Wurm-Knappschafts-Verein		7456	7814
Eschweiler	Kn.-V.	2446 (!)	1736
Stolberger	„	3919	4218
Meinerzhagener	„	1589	1992
Brühler	„	2878	2633
Eifeler	„	232	468
St. Goarer	„	250	255

Es sind also fast alle Mitglieder erkrankt, im Eschweiler Verein traf es ein Mitglied mehrmals! Hat doch sogar Angesichts der hohen Krankheitsziffer im Aachener Aktuarerier der zuständige Revierbeamte (1896) sich sehr bedenklich geäußert. [illegible] ist auch durchaus nicht zu erwarten. Wenn die Werksbesitzer sich möglichst [illegible] Beiträge schenken, dann müssen möglichst [illegible] werden. Im Eschweiler Verein entfallen durchschnittlich 1,45 M. [illegible] pro Tag auf den behandelten Kranken. [illegible] die ersten drei Tage [illegible] es überhaupt nichts, und nun, wie soll ein Familienvater mit 1,45 M. pro Tag bei den theuren Lebensbedingungen haushalten? Er sucht so schnell wie möglich wieder zur Grube zu gehen, und den Halbgesunden wirft der erste Stoß wieder auf das Krankenlager.

Mit den Pensionen ist es dasselbe. Sie sind zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig. Da schleppt sich der Arbeiter möglichst lange zur Arbeit, um die denkbar höchste Pension zu erhalten. Je theurer der Lebensunterhalt wird, desto weniger ist mit den Pensionen auszukommen. Die meisten Bergleute werden vom Tode überrascht in ihrem Streben nach möglichst viel Dienstjahren, denn drei Viertel der Mitglieder sterben schon im Alter von 26—45 Jahren, also ehe sie das durchschnittliche pensionsfähige Alter erreichen.

Nicht eher wird es besser mit dem Knappschaftswesen, als sich die Knappschaftsmitglieder selbst helfen! Da besteht nun in den linksrheinischen Revieren eine Unmasse Knappenvereine mit religiösem oder geselligem Charakter. Was haben diese Vereine für die Verbesserung der Arbeiterlage gethan? Nichts! Die Schichtdauer wurde verlängert; trotz der günstigen Geschäftszeit stieg der Lohn nur sehr minimal; höher stieg die Zahl der Unfälle, und im Knappschaftswesen reißen die Mißstände immer tiefer ein. Die Knappenvereine schauen müßig zu.

Selbst muß der Bergmann sich helfen! Einem gewerkschaftlichen Verbande müssen sich die linksrheinischen Bergleute anschließen, damit sie Anleitung und Rückhalt bekommen von den besser geschulten Kameraden. Sind die Kameraden in Masse dem „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ angeschlossen, dann können sie bei den Aeltestenwahlen selbstständig vorgehen und wirkliche Arbeitervertreter wählen. Hinaus mit Werksfreunden und Nickebrüdern aus den Arbeitervertretungen! Pochen wir auf das gesetzlich uns zustehende Recht. Wir dürfen nicht gegen das Linsengericht schöner Versprechungen unser wichtiges Recht in der Kassenverwaltung preisgeben. Noch haben wir das Vereinsrecht, wenn wir Arbeiter uns in Masse vereinigen, dann behalten wir es auch.

Ein Erwachen im Reiche des französischen Stumm.

Paris, Ende Juni 1899.

Der französische Stumm heißt Schneider und der Hauptsitz seiner Ausbeutung befindet sich in Le Creusot (Departement (Saône et Loire). Der jetzige Herr Schneider ist Lieferant für die verschiedenen Ministerien und ist eine sehr angesehene Persönlichkeit. Natürlich hat er sich von „seinen Arbeitern“ als Vertreter von Creuzot in die Abgeordnetenkammer und als Bürgermeister wählen lassen. Seit 30 Jahren herrschte in diesem Orte eine Grabesruhe. Im Jahre 1869 war ein Streik im Blute erstickt worden und seitdem wurden, ausgenommen im Jahre 1871, nach Beendigung des Krieges mit Deutschland keine ernsten Versuche zur Abschüttelung des Joches Seitens der Arbeiter unternommen. 1871 befand sich ein sehr energischer Arbeiter an der Spitze der Arbeitermassen und war er und 4000 seiner Kameraden entschlossen, der Commune in Paris zur Hülfe zu eilen. Dieser Arbeiter hieß Dumay (später sozialistischer Abgeordneter von Paris, jetzt Verwalter der Arbeitsbörse) und war von den Arbeitern zum Bürgermeister von Creusot ernannt worden. Diese Hülfskolonne für die Pariser Commune konnte indessen nicht ihre Absicht ausführen, Herr Thiers, welcher in Versailles thronte, wußte dies zu vereiteln. Nach dem Fall der Commune wurde Creusot von den thätigen und energischen Elementen gesäubert und seitdem hatten es Schneider und seine Kreaturen verstanden die Bevölkerung unter einem furchtbaren Joche zu halten.

Arbeiter-Organisationen und -Versammlungen gab es nicht; diejenigen, welche es wagten sich zu rühren, blieben nicht lange in Creusot. Die Compagnie wußte sich ihrer bald zu entledigen. Die Bezahlung war eine geringe; als Durchschnittslohn kann die Summe von 3 Franken (2,40 Mark) betrachtet werden; diejenigen welche mehr verdienen, sind nicht zahlreich. Dafür ist aber Herr Schneider ein großer Philanthrop; allerhand philantropische Einrichtungen hat er getroffen, worunter sich auch eine Krankenkasse und Pensionskasse befindet: die Schulen sind in den Händen der katholischen Brüdern und Schwestern (wie man sie nennt) und so wird denn die Jugend schon frühzeitig für ihren späteren Beruf als weiße Sclaven vorbereitet. Um sicherer zu gehen und die Arbeiter noch mehr im Zaume zu halten, unterhielt die Compagnie eine große Anzahl von Spitzeln unter den Arbeitern, welche natürlich für einen Judaslohn ihre schändliche Arbeit verrichteten.

Indessen trotz diesem furchtbaren Drucke brach plötzlich der Streit in Creusot aus, der sofort ein allgemeiner wurde. Mit einem Male kam der so lange verhaltene Zorn zum Ausbruche: Herr Schneider war sehr erstaunt und versuchte durch Plakate, welche den Titel: „An meine Arbeiter“ trugen, diese zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, indessen vergeblich. Die natürlichen Vertreter der kämpfenden Arbeiter, die Fraktion der socialistischen Kammer-Abgeordneten, schickten eine Anzahl ihrer Mitglieder nach Creusot um den Arbeitern mit Rath und That zur Seite zu stehen; ebenso waren Vertreter der socialistischen Presse anwesend. Der erste socialistische Abgeordnete welcher eintraf, hieß Lassalle (Vertreter des Departements der Ardennen): die Regierung des gefallenen Herrn Dupuy sandte massenhaft Militär und Polizei nach dem Streikorte, welche sich alle Mühe gaben, die Arbeiter zu provoziren; an einem Abende wäre es beinahe zu einer Niedermetzelung a la Fourmies gekommen. Etwa 10000 Personen waren auf dem Boulevard du Genile versammelt und befanden sich dort dem Militär gegenüber. Obgleich die Arbeiter sich vollständig ruhig verhielten; wollte die Polizei sie auseinandertreiben: es kam zu Zusammenstößen: das Militär wurde zur Hülfe gerufen und die Aufregung wuchs in bedenklicher Weise. Ein Offizier hatte schon die drei gesetzlichen Aufforderungen zum Auseinandergehen erlassen, worauf Flinte und Säbel ihre Arbeit begonnen hätten, als es dem Vertreter des socialistischen Organs „La Petite Republique“, Maxence Roldes, gelang die Menge mit in den nahen öffentlichen Garten zu ziehen, die Katastrophe wurde so glücklich vermieden.

Die Forderungen der Arbeiter waren bescheidener: sie verlangten eine Zulage von 50 Centimes (40 Pfg.) pro Tag, Anerkennung ihres Syndikates, Lohnauszahlung alle 14 Tage und noch einiges nebensächliches. Leider haben die Arbeiter nur theilweise Genugthuung verlangt, indessen sind die Arbeiter dennoch ihres Sieges froh: sie fühlen sich vor allem wieder mal als Menschen. Dank der materiellen und moralischen Unterstützung, welche ihnen von Seiten ihrer socialistischen Kameraden zu Theil wurde, haben sie ihren König, ihren Principal, zum Nachgeben gezwungen. Durch Plakate erklärte sich Herr Schneider zu folgenden Concessionen bereit, welche er den socialistischen Abgeordneten gegenüber bestätigte: Alle Arbeiter über 21 Jahre erhalten eine Zulage von 25 Cent. (20 Pf.), die von 18—21 Jahren 20 Cent., die unterhalb 18 Jahre 15 Cent. Die Auszahlung des Lohnes erfolgt, wie verlangt, alle 14 Tage. Kein Arbeiter wird wegen Betheiligung am Streik entlassen. [illegible] Doktor und Medizin für die [illegible] Arbeiter [illegible]. Auf [illegible] der socialistischen Abgeordneten entschlossen sich die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu diesen Bedingungen. Was zum Nachgeben des Herrn Schneider beitrug, war der Umstand, daß etwa [illegible] von [illegible] Bergarbeiter in Montceau-les-Mines, von wo die Kohlen nach Creuzot gehen, sich solidarisch mit den Streikern in Creuzot erklärten und auch in die Bewegung eintreten; auch dieser Streik [illegible] glücklich und sind die Arbeiter dieser Orte jetzt daran, sich in solider Weise zu organisiren.

Der glückliche Verlauf des Streiks in Creuzot war das Signal für die Bergarbeiter in Montceau-les-Mines, welches in gleichem Departement liegt, [illegible] das Joch [illegible], unter welchem sie schon seit langen Jahren [illegible]. Außer [illegible] Bergarbeitern [illegible] sämmtliche Bauarbeiter, wie Tischler, Zimmerleute, Schlosser, [illegible], Metallarbeiter, Ziegelarbeiter usw. in den Streik getreten und haben ihre Forderungen [illegible]. Hier in Montceau-les-Mines ist es die Gesellschaft von Chagot u. Co., [illegible]. Herr Chagot ist seit langer Zeit berüchtigt wegen [illegible] gegenüber seinen Arbeitern. Wie in Creusot [illegible] die Arbeiter von Montceau [illegible]. Es [illegible] Organisation [illegible] 20 [illegible] bis [illegible], [illegible] der Compagnie unterhalten werden, [illegible] befinden sich in den Händen der geistlichen [illegible]; die Compagnie beschäftigt auch eine große Anzahl von Frauen und Mädchen zu Löhnen von 25 Cent. bis 1 Fr. 20 Cent. (20 Pfg. bis 96 Pfg.) per Tag, diese stehen unter der Aufsicht von Schwestern. Wehe denen welche sich unachtsam zeigen; Strafen von 8 Pfg. ab — 1,60 Mark können über sie verhängt werden. Jede freie Regung wird unterdrückt. Wenn der Streik unter diesen Verhältnissen, sofort ein vollständiger war, so darf er man sich nicht darüber wundern; trotz allem bewahren die die Arbeiter eine ruhige Haltung und hoffen, die Compagnie zum baldigen Nachgeben zu zwingen. Beide kämpfenden Theile, die Arbeiter wie die Compagnie erwarteten die Bildung des neuen Ministeriums ab, letzteres existirt ja nun und wird sich binnen wenigen Tagen zeigen ob die Arbeiter in Montceau-les-Mines und den umliegenden Orten Ursache haben werden mit seinen Maßregeln zufrieden zu sein. Der kompetente Minister ist Pierre Bamlin (ein radikaler Abgeordneter). Ueber die Forderungen der Arbeiter berichteten wir schon in unserer letzten Nummer. Den Arbeitern in Montceau wäre es zu gönnen, daß es ihnen gelänge ihre Forderungen durchzusetzen und das Joch von sich abzuschütteln unter welchem sie sich seit langer Zeit befinden, damit auch in diesem Theile Frankreichs die schwarze Reaktion zum Rückzuge genöthigt wird. T.

(Der Streik ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. D. Red.)

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Die Aussperrung im Berliner Baugewerbe ist beendet. Wir geben nachstehend den Wortlaut der Bedingungen wieder, die am Sonnabend vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts nach langen Berathungen von den Vertretern der beiden Parteien angenommen wurden:

1. Die Arbeit wird am 27. Juni 1899, Morgens wieder aufgenommen. Die von den Arbeitgebern verhängte Aussperrung wird am gleichen Tage aufgehoben. 2. Der Lohn beträgt bis zum 31. Dezember 1899 einschließlich 60 Pfg. pro Stunde, vom 1. Januar 1900 bis bis 30. September 1900 einschließlich 62½ Pfg., vom 1. Oktober 1900 bis 31. März 1901 einschließlich 65 Pfg. Der Lohnsatz für durch Unfall, Alter, Invalidität minder leistungsfähige Gesellen, sowie für Junggesellen im ersten Gesellenjahre, soweit dieselben bei ihrem Lehrmeister thätig sind, unterliegt der freien Vereinbarung. Die Arbeitszeit beträgt neun Arbeitsstunden. Den Arbeitgebern und Arbeitnehmern steht es frei, das Arbeitsverhältniß jederzeit ohne Kündigung und ohne Angabe von Gründen aufzuheben. 3. Es wird eine Kommission gebildet, welche aus neun Arbeitgebern und neun Arbeitnehmern besteht. Die Wahl der Mitglieder dieser Kommission erfolgt durch die Arbeitgeber, beziehungsweise die Organisationen der Arbeitnehmer. Unter den Arbeitnehmermitgliedern soll mindestens je ein Mitglied der Centralorganisation und der Gewerkschaftskommission angehören. Die Geschäftsordnung der Kommission wird von dieser festgestellt. 4. Der unter Nr. 3 bezeichneten Kommission liegt die Regelung der Arbeitszeit, Pausen, Lohnverhältnisse, Einrichtung der Arbeitsstätten und ähnlicher Punkte, sowie die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ob. 5. Bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern kann gegen die Entscheidung der Kommission nur binnen drei Tagen nach der Bekanntmachung der Entscheidung des Einigungsamts des Gewerbegerichts angerufen werden. 6. Bis zur endgültigen Entscheidung durch die Kommission oder das Einigungsamt dürfen Bausperren unter keiner Bedingung verhängt werden. Nach der endgültigen Entscheidung sind Bausperren nur zulässig, wenn der Entscheidung nicht Folge geleistet wird. 7. Alljährlich im Herbst hat die unter Nr. 3 bezeichnete Kommission zusammenzutreten und die Arbeits- und Lohnverhältnisse für die Bauperiode des nächsten Jahres festzusetzen. Der Entscheidung der Kommission haben sich die Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu unterwerfen. Zum ersten Male tritt die Kommission zu diesem Zwecke im Herbst 1899 zusammen, um über eine anderweite Festsetzung des Lohnes für die Zeit vom 1. Oktober 1900 bis 31. März 1901 zu beschließen. 8. Sowohl die centrale wie die lokale Organisation der Maurer, sowie die Gewerkschaftskommission, verpflichten sich, ihren ganzen Einfluß zur Aufrechterhaltung dieser Bedingungen einzusetzen und im Widerspruch mit denselben ausbrechende Streiks nicht zu unterstützen. 9. Maßregelungen in Folge des hierdurch beigelegten Ausstandes finden nicht statt. Hinzugefügt wird, daß auch der Vorsitzende des Centralverbandes der Maurer Deutschlands in der Achtzehner-Kommission Sitz und Stimme haben soll. Bömelburg erklärt im Namen der Arbeitervertreter, daß sie Alle für Annahme des Vergleichsvortrages mit ganzer Kraft eintreten werden. Er setze mit Bestimmtheit voraus, daß seine Mandatgeber den Vergleichsvorschlag acceptiren. Baumeister Westphal erklärt, daß die Majorität der Arbeitgebervertreter dem Vergleichsvorschlag zugestimmt hat. Baumeister Lachmann schließt sich Namens der außerhalb des „Bundes“ stehenden Arbeitgeber dieser Zustimmungserklärung an. Hierauf unterschrieben die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer den Vergleichsvorschlag, ebenso die Mitglieder des Gerichts. Die Versammlung der Maurer stimmte diesem Einigungsvorschlage zu, und ist die Arbeit am Dienstag wieder aufgenommen worden. Wegen der prinzipiellen Wichtigkeit dieses Friedensschlusses kommen wir auf denselben nochmals zurück.

Unsere Vorschläge zur Ersatzwahl des Knappschafts-vorstandes.

Aufgefordert von einer Anzahl Aelteste haben wir eine Liste der Kandidaten für die am 22. Juli stattfindende Ersatzwahl des Vorstandes des Bochumer Knappschaftsvereins aufgestellt. **Beide Verbände** haben sich das Versprechen gegeben, in dieser Angelegenheit **gemeinsam** vorzugehen, um den Sieg der Mäßigen zu verhindern. Im „Bergknappen“ hat der Gewerkvereinsvorstand Vorschläge zu Kandidaten gemacht, welche wir gutheißen, soweit die Aeltesten des Gewerkvereins in Betracht kommen. Der Gewerkvereinsvorstand muß seine Leute kennen, er trägt allein die Verantwortung für seine Vorschläge.

Dagegen sind wir der Ansicht, nur organisirte Aelteste dürfen aufgestellt werden. Ganz gleich, in welcher Organisation sie sind, aber organisirt müssen sie sein, damit sie kontrollirt werden können. Deshalb lehnen wir alle sogenannte „Oppositionelle“ ab, sobald sie sich keiner Organisation anschließen. Bezüglich der Aeltesten unseres Verbandes haben wir im Wesentlichen uns den Vorschlägen des „Bergknappen“ angeschlossen. Hier unsere Kandidatenliste:

Kommission Mülheim: Rötten-Meiderich (Verband); Hagedorn [illegible] (Gewerkverein).

Kommission Essen: Eckardt-Essen (Verband); Krampe-Kray (Gewerkverein).

Kommission Gelsenkirchen: Schlösser-Schalke (Verband); [illegible] (Verband); Köster-Herten (Gewerkverein); [illegible] (Gewerkverein).

Kommission Bochum: Horn-Harpen (Verband); Kühme-Hamme (Gewerkverein).

Kommission Dortmund: Munsbeck-Oespel (Verband); Hansmann-[illegible] (Verband); Ulrich-Dortmund (Gewerkverein).

Es sind nur 13, nicht 15 Ersatzmänner zu wählen, weil zwei noch die letzte Wahl überstanden. Die Zahl 13 ist zwar unglücklich, aber bei gutem Willen besiegen wir die bösen Geister. Wird keine Einigung erzielt, dann lassen wir das Loos entscheiden, ob unser Verband oder der Gewerkverein den 13. Mann stellt. Wenn der gute Wille da ist, dann kommt die Einigkeit.

Diese Vorschläge werden in der am 16. Juli zu Bochum (Tonhalle) stattfindenden Aeltestenversammlung diskutirt. Brust und Hue werden als Vertreter der Verbände an den Berathungen theilnehmen. Wer ein ehrlicher Arbeiter ist, dient der Allgemeinheit und hilft [illegible] an der so nothwendigen Einigung.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Vom 1. Juli ab wird ein erhöhter Monatsbeitrag bezahlt; es werden dann **mit Botenlohn 30 Pfennig** erhoben! Außerdem ist jeder Vertrauensmann verpflichtet, jedem Mitglied pro Vierteljahr **10 Pfg. Delegationsbeitrag** zu ziehen.

Wer nicht pünktlich seine gesammten Beiträge (also auch die Delegationsbeiträge) bezahlt, **verliert**, sollte ihn der Tod plötzlich ereilen (wie es bei uns sehr oft geschieht), sein **Anrecht auf 30**

Mark Sterbegeld! Wer sich also nicht selbst schaden will, entrichte pünktlich seine Beiträge.

Jeden Monat muß jetzt **abgerechnet** werden. Schluß der Kasse für den betr. Monat ist am Letzten. Die **Revisoren** haben streng auf vollständige **monatliche** Abrechnung der Vertrauensleute zu sehen.

Der Vorstand.

An die Vertrauensmänner und Boten!

Diese Woche werden die neuen Marken versandt. Die alten müssen entweder nach hier eingesandt oder von den örtlichen Revisoren nachgezählt und mit den eingesandten Beiträgen verglichen und dann vernichtet werden.

Der Vorstand.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Herne-Baukau. Die Kameraden seien auf die auf der letzten Seite befindlichen Anzeige des Vertrauensmannes aufmerksam gemacht.

Schanze. Zu der am 25. Juni beim Wirth Siegmann abgehaltenen gut besuchten Bergarbeiterversammlung war als Referent Knappschaftsältester Hartmann erschienen. Derselbe kritisirte in ausgezeichneter Weise das neue Knappschaftsstatut und wies ebenfalls wie der hier zuständige Aelteste auf die Mängel desselben hin. Unter Verschiedenes wurde besonders auf den Anschluß an die Organisation hingewiesen. Eine Resolution kam schließlich zur Annahme, nach welcher der zuständige Aelteste beauftragt wird, darauf hinzuwirken, daß das neue Statut wesentliche Verbesserungen erhält, damit die Mitglieder zu ihrem vollen Rechte kommen. Ferner wurde Protest erhoben gegen das Attentat auf das Koalitionsrecht, wie es in der sog. „Zuchthausvorlage" zum Ausdruck kommt und der Anschluß an den „Deutschen Berg- u. Hüttenarbeiter-Verband" empfohlen. Kameraden auf der Schanze, werdet endlich wach und arbeitet kräftig mit zum Gedeihen unseres Verbandes.

Barop. In der am 25. Juni stattgefundenen Bergarbeiterversammlung, welche zahlreich besucht war, wurde auch über die Zuchthausvorlage gesprochen. Als Redner waren erschienen Schürholt-Dorstfeld und Langhorst-Essen. Beide legten in dem Vortrage die Folgen der Vorlage klar und kritisirten scharf, daß auf den deutschen Arbeiter im neunzehnten Jahrhundert noch ein solches Gesetz angewandt werden sollte. Am Schlusse wurde folgende Resolution eingebracht und einstimmig angenommen: „Die am heutigen Tage im Lokale des Wirths Wilh. Bergmann tagende öffentliche Versammlung protestirt energisch gegen die von der Reichsregierung dem Reichstage vorgelegte Zuchthausvorlage. Die Versammlung erblickt in derselben die Absicht, die gänzliche Vernichtung der schon so beschränkten Koalitionsfreiheit der deutschen Arbeiter und ist der Ueberzeugung, daß durch die Annahme derselben der soziale Friede und die nationale Wohlfahrt auf das höchste gefährdet wird. Die Versammlung fordert im Gegentheil den weitgehendsten Ausbau des Vereins- und Versammlungsrechts und zwar auf reichsgesetzlicher Grundlage im Interesse der deutschen Arbeiter im Allgemeinen wie im besondern Interesse der Bergarbeiter.

Dorstfeld. Am Sonntag den 25. Juni fand hierselbst in dem sehr geräumigen Saale des Herrn Bieler eine recht zahlreich besuchte öffentliche Bergarbeiterversammlung für den Bezirk Dortmund statt. Der Gegenstand der Tagesordnung war „die Zuchthausvorlage und ihre Folgen". Kamerad Schürholt-Dorstfeld behandelte als erster Referent diesen Gegenstand, indem er insbesondere auf die Gefahren hinwies, welche der deutschen Arbeiterschaft durch die Annahme dieser Vorlage drohen. Hierauf erhielt Kamerad Langhorst-Essen das Wort und ergänzte in demselben Sinne die Ausführungen des Vorredners. Der allseitige und brausende Beifall bewies auch, wie die Referenten ihre Zuhörer so recht aus der Seele gesprochen hatten. Einstimmige Annahme fand hierauf die Resolution der Versammlung in Eichlinghofen vom 12. Juni. (Abgedruckt in der Nr. 24 der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung".) Schürholt machte dann der Versammlung bekannt, das in Herne ein Streik ausgebrochen sei und ermahnte die Kameraden in eindringlichen Worten, der weiteren Ausbreitung des Streiks ihren energischen Widerstand entgegenzusetzen und nicht dieselben Dummheiten zu machen. Kamerad Wächter-Dortmund forderte sodann noch in längeren Worten zum Eintritt in die Organisation auf, worauf die so imposant verlaufene Versammlung mit einem allseitig begeisterten Hoch auf die Bergarbeiter-Organisation geschlossen wurde.

Lichtendorf. Schon wieder einer zum Sozialdemokraten gestempelt!!! Dem Vertrauensmann der Zahlstelle Eichholz wurde dieser Tage vom Vorstande des Krieger- und Landwehr-Vereins zu Lichtendorf und Geisecke die schriftliche Mittheilung gemacht, daß derselbe laut Antrag der Polizei-Verwaltung zu Westhofen aus dem Krieger-Verein ausgestoßen werden müßte, weil er der sozialdemokratischen Partei huldige. Das sind wir ja gewöhnt, wenn ein Arbeiter seine Lage verbessern will, wird er vom Kapital zum Sozialdemokraten gestempelt. Gesetzt den Fall, es bräche ein Krieg aus und alle Diejenigen, die dem Verbande angehören, würden aus dem Heere ausgestoßen, dann würde doch mancher Vaterlandsvertheidiger fehlen. —

Mühlheim. Wir haben bisher immer, auf Grund des uns reichlich zur Verfügung stehenden statistischen Materials, behauptet, die Bergarbeiterlöhne hätten im Vergleich zu der gegenwärtig günstigen Konjunktur in der Montanindustrie keine entsprechende Aufbesserung erfahren. Das soll aber nun doch der Fall sein. In dem Jahresbericht der Handelskammer zu Mülheim steht es geschrieben. Es heißt darin u. A. wörtlich: „Die Löhne der Arbeiter steigen unausgesetzt und ist der Durchschnittslohn des Hauers und Lehrhauers im hiesigen Revier auf 4,75 Mk. angelangt. Der tüchtige Hauer könne auf 5,50 Mk und mehr für eine achtstündige Arbeitsschicht rechnen und da die fleißigeren unter ihnen gelegentlich länger als 8 Stunden arbeiten, sind Monatslöhne von 150 bis 200 Mark keineswegs eine Seltenheit. Also sind wir doch nicht widerlegt. Wir haben fortgesetzt behauptet, daß die scheinbaren Erhöhungen der Bergarbeiterlöhne nur das Resultat erhöhter Arbeitsleistung und zahlloser Ueberschichten sind und durch den erwähnten Handelskammerbericht wird uns das auf's neue bestätigt. Aber die bösen Arbeiter sind immer noch nicht fleißig und sparsam genug. Es heißt nämlich in dem erwähnten Bericht weiter: „Das bedauerliche Zunehmen der Vergnügungssucht der Arbeiter und das von den Vereinen mit ihren Festlichkeiten getriebene Unwesen ist leider noch immer zu beklagen. Auf vier Zechen des Handelskammerbezirks mit 5853 Arbeitern wurden im Jahre 1898 ohne vorherige oder nachfolgende Entschuldigung 61 197 Schichten gefeiert, zieht man in Betracht, daß es fast ausschließlich die unterirdisch beschäftigten Arbeiter sind, welche häufig feiern, so ist ein Durchschnittslohn von 4,25 Mk. pro Schicht nicht hoch gegriffen, woraus folgt, daß die Arbeiter der betreffenden vier Zechen auf eine Lohnsumme von ungefähr 260 000 Mk. freiwillig verzichtet haben, um Wirthshäuser und Festlichkeiten zu besuchen oder sich von den Anstrengungen dieser Festlichkeiten zu erholen". — Die ganze Kurzsichtigkeit und arbeiterfeindliche Gesinnung der Unternehmer kommt hier in ihrer plumpsten Form zum Ausdruck. Keinerlei Vergnügungen, Erholung und Mußestunden für die Bergleute, nur schaffen und immer wieder nur Profite schaffen, dazu ist nach Ansicht der Unternehmer der Arbeiter allein nur auf der Welt, aber nicht zum Genießen, oder, um mit Bebel zu sprechen, der Arbeiter, welcher (in diesem Falle) als wirthschaftliches Lebewesen eine Schafsnatur hat, das ist der richtige Idealarbeiter nach den Wünschen des Verfassers des Mülheimer Handelskammerberichts. Uebrigens die vielen Feierschichten sind doch nur die unausbleiblichen Folgen des skandalösen Ueberschichtenunwesens. Verkürzt die allgemeine Arbeitszeit, behandelt den Bergmann als Menschen und die Wirthshausgelage werden allmählich verschwinden. Das wäre praktische Arbeiterfreundlichkeit und die Arbeiter hätten daran ein Wohlgefallen.

Heißen. Die Lebenssicherheit unserer Kameraden ist auf der Zeche „Rosenblumendelle" bei der Seilfahrt seit letzter Zeit nicht sonderlich gesichert. Es kommt sehr oft vor, daß der Förderkorb im Schachtthurm festgefahren wird, sodaß jedesmal ein Gerüst gebaut werden muß, um den Förderkorb wieder loszuarbeiten. In letzter Zeit wird das Gerüst überhaupt garnicht mehr abgebrochen, wahrscheinlich wohl, weil der Korb zu oft fest sitzt. Wir dürften daher wohl mit Recht erwarten, daß hier im Interesse unserer Lebenssicherheit baldmöglichst eine Aenderung herbeigeführt wird. Hoffentlich werden diese Zeilen dazu beitragen.

Braunsanfer [illegible]. [illegible] einen hohen Grad von [illegible] Hartnäckigkeit und [illegible] gegenüber den Arbeitern die heutigen Zechenbesitzer resp. Verwaltungen besitzen können, wird uns auf Zeche „Deutscher Kaiser" Schacht III bewiesen. Vor kurzem brachten wir in dieser Zeitung verschiedene Mißstände auf genannter Zeche zur Sprache und glaubten dadurch die Verwaltung zur Abstellung derselben veranlassen zu können. Aber weit gefehlt, wir sollten uns täuschen. Da ist zunächst der Schichtwechsel zu erwähnen. Die abfahrenden Arbeiter müssen zunächst ihre Markennummer ablegen, bevor sie sich waschen. Dadurch wird während der ganzen Dauer der Seilfahrt eine erhebliche Stockung verursacht, in Folge dessen dann die Arbeiter in einer langen Reihe hintereinander sehr lange unter freiem Himmel oftmals im Regen oder kalter Witterung in ihren von Schweiß durchnäßten Grubenkleidern stehen müssen. Hierin könnte sehr gut Remedur geschaffen werden, indem man die Arbeiter sich erst waschen und umkleiden und dann die Markennummern ablegen ließe. Aber die Herren Beamten verlangen dieses bis zu einer gewissen Zeit und Minute, andernfalls die Arbeiter bestraft werden. Auch im Punkte der Lampenverwahrung herrscht eine geradezu unverantwortliche Nachlässigkeit. Die Lampen werden von den Arbeitern vor der Lampenbude auf einen Haufen geworfen, wo sie dann auf dem Zechenplatze umherrollen und die Arbeiter mit den Füßen darüber hinweg laufen, weil der Flurraum zu schmal ist, um neben dem Lampenhaufen hergehen zu können. Dadurch werden dann sehr leicht die Lampen geworfen und zertreten und den Arbeitern unnöthige Kosten für Lampenreparatur verursacht. Nicht weniger unangenehm ist den Arbeitern die Art und Weise, wie die Abschlagszahlungen angeschrieben werden. Ebenfalls in einer langen Reihe von der Waschkaue quer über den Zechenplatz bis zum Bureau des Herrn Betriebsführers müssen die Arbeiter nacheinander dem Betriebsführer die gewünschte Abschlagssumme angeben. Dieses könnte insofern abgeändert werden, daß die Reviersteiger das Anschreiben des Abschlags besorgten. Hiermit für diesmal genug. Der Schreiber dieses war [illegible] von mehreren auf „Deutscher Kaiser" beschäftigten Kameraden ersucht, sich einmal persönlich von den erwähnten Mißständen zu überzeugen. Ich habe dieselben dann auch aus eigener Anschauung bestätigt gefunden und hoffe nun nicht noch zum dritten Male nothwendig zu haben, sie in dieser Zeitung zu rügen.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Bonn.

Aachener Revier. Unter dem Aachener Revier verstehen wir das Wurm-Eschweiler sowie Stolberger Revier. Die Kameraden des Aachener Reviers, die dem Verbande als Einzelmitglieder beigetreten, diene Folgendes zur gefälligen Kenntniß: Die Zeitungsboten [illegible] Anmeldungen sowie die monatlichen Beiträge der Einzelmitglieder entgegen. Die Mitgliedsbücher der [illegible] angemeldeten Mitglieder werden denselben beim bezahlen des Mitgliedsbeitrags für den Monat Juli zugestellt. Bis zur Hälfte eines jeden Monats müssen sämmtliche Beiträge dem Verbandskassirer [illegible] sein, um dieses aber zu ermöglichen, muß jedes Mitglied darauf bedacht sein, seinen monatlichen Beitrag schon zu Anfang eines jeden Monats zu zahlen. Die Kameraden, die sich weiter als Mitglieder anmelden, haben vorher das Einschreibegeld (30 Pfg.), sowie den monatlichen Beitrag von 50 Pfg. zu entrichten. Kameraden, lasset keine Gelegenheit unbenutzt, um dem Verbande immer neue Mitglieder zuzuführen.

Aus Hannover und Braunschweig.

Helmstedt. Auf Grube „Trendelbusch" bei Helmstedt werden viele Klagen über die Beamten laut. Besonders über den Aufseher Gatzemeier aus Alversdorf wird sich öfters beschwert, weil er den Leuten manchmal recht schroff entgegentritt und die Arbeit nicht recht zu vertheilen verstünde; die Arbeiter arbeiten nicht gerne in seiner Schicht. Dagegen ist der Aufseher Laackfeld gut angesehen bei den Arbeitern. Der Obersteiger Bernum und der Schmied Knigge sticheln den Mitgliedern unseres Verbandes gegenüber gern auf den hiesigen Vertrauensmann; nun, wir gönnen ihnen das unschuldige Vergnügen. Aber die 3 Mk. Strafe, die jüngst Gatzemeier über mehrere Leute verhängte, weil sie einige Stückchen Holz im ungefähren Werthe von 10 Pfg. mit nach Hause genommen, das gönnen wir den Leuten nicht, noch dazu, wenn sie wie im obigen Fall, an's schwarze Brett kommen, damit es die Kameraden alle erfahren. Allerdings, die armen Teufel können das Holz nicht fuderweise vom Schacht schaffen lassen, wie Gatzemeier, der z. B. am 15. Juni Abends zwischen 7 und 9 Uhr unter Beihülfe von 2 Arbeitern einen Wagen laden und fortfahren ließ. Ganze Wagenladungen zu kaufen, soweit langt immer den Arbeitern ihr Geld nicht. — Auch über den Herrn Obersteiger Niemann vom „Westschacht" bei Harbke beschweren sich die Leute wiederholt, er beschimpft dieselben und hat auch schon Familienvätern Prügel angeboten. Das könnte der Herr doch füglich unterlassen, eine anständige Behandlung kann auch der geringst bezahlte Arbeiter verlangen.

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen.

Achtung! Mitteldeutschland. Achtung!

Sonntag den 16. Juli findet in **Zeitz** (Lokal und Zeit wird noch angegeben) eine

Vertrauensmännersitzung unseres Verbandes

statt.

Tagesordnung:

1) Bericht über den Stand unseres Verbandes.
2. Bericht über die Lohnbewegung.
3. Die Zuchthausvorlage und welche Stellung haben wir dazu zu nehmen. Referent: Franz Pokorny.
4. Unsere Krankenzuschußkasse.
5. Verschiedenes.

Die Vertrauensmännersitzung umfaßt die [illegible] Zeitz-[illegible], [illegible] witz-Rositz, Borna, Wurzen, westlich und östlich Halle, soweit der Braunkohlenbergbau in Betracht kommt. Wo die Vertrauensmänner [illegible] abgehalten sind, hat Vertretung zu erscheinen. Ebenso ist auch Mitgliedern unseres Verbandes der Zutritt gestattet.

Der Einberufer.

Barby. Der Streik auf der Grube „Neue Hoff[illegible]" [illegible] am 28. Juni zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. [illegible] Eichbaum hat auf sein Ehrenwort die Forderungen der [illegible], wie sie am 24. Juni in der öffentlichen Versammlung [illegible] der Betriebsleitung vorgelegt wurde, anerkannt. Der [illegible] Hauer wird von 2,80 auf 3,00 Mk.; für Wagenschieber [illegible] 2,80 Mk.; für Außenarbeiter von 2,40 auf 2,70 Mk. [illegible] wöchentliche Lohnzahlung wird eingeführt und alle [illegible] während des Streits gemachten Äußerungen sollen [illegible] werden. Keinem soll vom Ausstand her etwas zur [illegible] auch nicht wegen der Thätigkeit innerhalb der [illegible]. [illegible] diesen Zusagen ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Am Streik betheiligt waren im Ganzen 101 Mann. Abgereist sind 5, [illegible] beschäftigt 1, krank gemeldet haben sich 4 und [illegible]. Die Verbandsmitglieder haben 561 Schichten verfahren, [illegible] durchschnittlich $8\frac{1}{2}$ Schicht, immerhin ein Opfer, das [illegible] aber nicht umsonst gebracht worden ist.

Markranstädt. In der öffentlichen Bergarbeiterversammlung, die am 25. Juni hier im Thüringer Hof tagte, [illegible] A. Strunz aus Zwickau über die Lage der [illegible] sprach lebhaft für Anschluß an den Verband. [illegible] entspann sich eine lebhafte Debatte über die Maßregelung des [illegible] Holland. Der Fall trug sich in folgender Weise zu: Am [illegible] den 12. Juni in der Nachtschicht wurde wieder ein Ort in [illegible] genommen, wo längere Zeit nichts geschafft worden, die [illegible] vollständig bis an den Stoß mit Thon angefüllt. Holland [illegible] andern zwei Wagenschieber hatten jeder einen Wagen voll [illegible] geholt, konnten aber kaum [illegible] konnten, denn die [illegible] nicht normal, sondern ein [illegible] Berg. Die [illegible] Fahrgehilfe Suderlau [illegible] fahrbar machen zu lassen [illegible] nichts mehr thun zu lassen [illegible] beim Direktor vorstellig [illegible], gleichzeitig sollten [illegible] alles Gedinge wieder [illegible] um 75 Pfg. reduzirt worden war. Der Herr Direktor war aber nicht zu sprechen, ließ ihnen aber durch einen Unterbeamten sagen, sie sollten ganz ruhig wieder einfahren und im Schichtlohn die Strecke wieder in Ordnung bringen, das Uebrige würde sich morgen finden, er müsse erst mit dem Obersteiger sprechen. Am andern Tag beim Verlesen mußte Holland zum Obersteiger, welcher ihm die Arbeit kündigte. Eine am 18. Juni einberufene Versammlung nahm nun Stellung gegen die Maßregelung unseres Vertrauensmannes und faßte eine Resolution, nach welcher die Wahl einer Commission vorgenommen wurde, die wegen der Wiedereinstellung Hollands mit dem Direktor verhandeln und eventuell die Arbeitseinstellung ankündigen sollte. Der Direktor verhielt sich ablehnend und infolgedessen fuhr nur ein Mann noch in die Grube und das war der — Oberhauer Brox. Die Forderung der Commission hatte aber der Direktor zu Protokoll genommen und die Commissionsmitglieder aufgefordert, dasselbe zu unterschreiben, nachdem sie das gethan, erklärte er: So jetzt habe ich Material für die Kgl. Staatsanwalt, ich werde euch derselben überliefern. Dann ging er in die Mannschaftsstube und forderte die Belegschaft unter verschiedenen Drohungen auf, wieder an die Arbeit zu gehen. Einige gingen zu Hause, einige holten sofort ihre Papiere; der größte Theil fuhr aber an; doch hat sich die Belegschaft noch nicht beruhigt, sondern es gehen noch alle Tage welche ab. Alles ist erregt wegen der Maßregelung und Lohndrückerei, es kann also noch zu einem Ausstand kommen. —

Steinach. Die in den verschiedenen Griffelmacher-Versammlungen von Steinach und Haselbach beschlossenen Lohnforderungen sind nunmehr an die Unternehmer gerichtet worden. Es ist jetzt Sache der Kameraden von hier und Umgegend, diesen ihren Forderungen auch Nachdruck zu verschaffen und alle Griffelmacher, die sich noch nicht der Organisation angeschlossen haben, der Organisation zuzuführen. Diejenigen aber, die bereits aus dem Grunde wieder zurückgetreten sind, weil ihnen eine Lohnerhöhung schon zu lange ausgeblieben ist, möchten nun ihre Mitgliedschaft wieder erwerben, um die Lohnforderungen baldthunlichst mit erringen zu helfen. Denn, wer den Verlauf der Landtagsverhandlung beobachtet hat und den Lobgesang der Vertreter des Kapitals begriffen, dem muß es ohne Zweifel klar sein, daß er ohne Kampf nichts zu erwarten hat. Obgleich die Regierung zugegeben, daß noch viel zu wünschen übrig ist, soll aber alles durch verbesserte Einrichtungen, vermöge eines gut angesammelten Betriebs- und Reservefonds geschaffen werden. Das heißt, durch Erhöhung der Produktion kann es Jedem ermöglicht werden, sich ein besseres Einkommen zu verschaffen. Diejenigen, die die gegenwärtigen Anforderungen nicht zu leisten vermögen, [illegible] als unredlich und nicht fleißig bezeichnet. Es ist nun Pflicht eines jeden Kameraden alles aufzubieten, die Lohnbewegung erfolgreich [illegible]. Darum auf mit doppelter Kraft in die Lohnbewegung, dann werden unsere Bemühungen nicht umsonst gewesen sein.

Aus dem Königreich Sachsen.

Zwickau. Am 27. Juni waren die auf Grund des § 41 des Unfall-Gesetzes gewählten sechs Arbeitervertreter der Section VII der Knappschafts-Berufsgenossenschaft nach Chemnitz berufen, um die Ersatzwahl für den Arbeitervertreter im Unfall-Schiedsgericht zu Dresden, G. Thomas aus Neuwelschhufe und zweier Stellvertreter vorzunehmen. Die Wahlperiode läuft mit dem letzten September l. J. ab. Die Ausscheidenden wurden nicht wieder, sondern an deren Stelle Folgende gewählt: Als Beisitzer Hauer **Herm. Weikert**, Niederhaßlau (Planenscher Grund); als 1. Stellvertreter Schacht-Zimmerling August Schlosser, Zwickau und als 2. Stellvertreter Hauer Hermann Drechsler, Neuwelschhufe bei Hänichen.

Lichtenstein-Callnberg. Den hier und in der nächsten Umgebung wohnenden Bergleuten ist nicht mit Unrecht der Vorwurf gemacht worden, daß sie sich im Versammlungsbesuch die letzte Zeit sehr lässig gezeigt haben: wir bedauern das und möchten die Kameraden bitten in Zukunft besser auf den Posten zu sein und tüchtig für die Organisation zu wirken, damit uns nicht der zweifelhafte Ruhm wird, die „schwarze Ecke" genannt zu werden. Wenn wieder eine öffentliche Bergarbeiterversammlung stattfindet, müßt ihr Alle anwesend sein, auch die Zahltage, welche jeden 3. Sonntag im Monat im Gasthaus zum Grünthal stattfinden, müssen besser besucht werden.

Hohndorf. Sehr plötzlich entlassen wurde auf „Ida Helene" der Steiger Herold. Derselbe ist seit 1894 den Bergleuten noch in gutem Gedächtniß. Dort soll er einmal früh beim Verlesen, als die Mannschaft etwas unruhig geworden, derselben „ruhig ihr Lumpen" zugerufen haben. Ein Bergmann, der die Aeußerung genau gehört haben wollte, wurde, da er seine Angaben auch vor der Direktion aufrecht erhielt, entlassen und von Herold noch wegen Beleidigung verklagt. Das Urtheil lautete vorm Schöffengericht Lichtenstein auf 2 Monate Gefängniß: hier sowie in der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht Zwickau, wo das Urtheil bestätigt wurde, beschwor der Kläger, daß er die obige Aeußerung nicht gethan. Einige Bergleute unterstützten ihn in der Weise, daß sie beschworen, Herold habe wohl eine Aeußerung gethan, doch hätten sie die Worte nicht recht verstanden. Der Angeklagte mußte seine 2 Monate abbrummen, blieb aber dabei, daß er den Ausruf: „Ruhig ihr Lumpen", gehört, auch viele andere Bergleute müßten ihn gehört haben. — Auf „Vereinsfeld" ist der Bergmann Hofmann aus Lichtenstein durch hereinbrechendes Gestein tödtlich verunglückt. Er hinterläßt eine Frau und 7 Kinder und war 27 Jahre auf dem Werk beschäftigt.

Niederwürschnitz. Oft hat des Lenzes Hoffnung schon das arme Volk belogen, Und oft ward's auch um seinen Lohn beim Garben [illegible] betrogen. Diese edlen Dichterworte treffen bei uns Bergleuten öfters zu. Zur Zeit als im Zwickauer Revier, Anfang dieses Jahres, die Lohnbewegung in Gang kam, mochte im hiesigen Revier auch einen [illegible] das Gerechtigkeitsgefühl beschleichen; man erzählt sich, daß im [illegible] eine Zusammenkunft der Herren stattgefunden [illegible], in welcher die Lohnfrage besprochen wurde. Aber die Herren [illegible] in ihrer Mehrzahl ebensowenig für Lohnzulage als [illegible] zu haben, besonders einer von den [illegible] gegen die Lohnerhöhung gewesen sein. [illegible] das werden wir Bergleute am besten an [illegible], denn wird man nicht zum Krüppel so werden [illegible] doch durch Ueberanstrengung krank und siech [illegible] Mannesalter dahin. Nun Kameraden hat es [illegible]? Nein und abermals nein; das Gegentheil [illegible] unsere Unternehmer und Beamten wissen schon [illegible], daß er nicht über den Strang schlägt. Es [illegible] einmal ein Syrupsfaden durch den [illegible] kleiner Prozentsatz verdient mitunter 3,50 bis 4,00 [illegible], aber die meisten verdienen eben so wenig, daß sie [illegible] ihr bischen Leben fristen können. Braucht [illegible] wundern, wenn die Arbeiter unwillig werden und sich [illegible] auf einem andern Werke Arbeit zu suchen. So [illegible] auf den Oelsnitzer Werken alle möglichen Ver[illegible] dem und jenem einmal ein Groschen zugelegt, [illegible] Kameraden, die mit vor Ort sind und weniger Schicht[illegible], weil der Gewinn nach Prozenten be[illegible] wäre doch viel gerechter, wenn die Gewinne nach der [illegible] berechnet würden. Aber eine große [illegible] Kameraden schmarotzen blos für ihr eigenes Ich, [illegible] gegründeten Königstreuen Knappen[illegible] die gewerkschaftliche Organisation. Wäre [illegible] von Nächstenliebe und Solidaritätsgefühl und [illegible] und Einigkeit unter den Arbeitern vorhanden, so [illegible] unsere Unternehmer und Beamten nicht so leicht das Fell [illegible]. Nun Kameraden wollt ihr ernstlich, daß sich [illegible] Lage verbessern soll, so schließt euch alle dem Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbande an; jeder zielbewußte Kamerad muß es [illegible] Pflicht machen, seine Kameraden aufzuklären. Bei keinem Berg[illegible] sollte die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung" fehlen, [illegible] Belehrung und Kenntnisse über seine Klassenlage [illegible] der modernen Arbeiterbewegung mit zum Siege zu ver[illegible]. —

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

[illegible] niederschlesische Verbandsmitglieder!

[illegible] Verbandsmitgliedern in **Rechtsfragen** sachgemäße [illegible] zutheil werden zu lassen, haben wir mit

Herrn Ernst Kirchberg,
Weißstein Nr. 16
ein Abkommen getroffen, welches dahin lautet:

Herr Kirchberg ertheilt an unsere Verbandsmitglieder **unentgeldlich** Auskunft in Rechtsstreitigkeiten, welche das **Arbeitsverhältniß, Knappschafts-, Unfall- und Invaliditätswesen** betreffen. Ferner fertigt Herr Kirchberg unentgeltlich Schriftsätze (Eingaben usw.) an in vorbenannten Rechtsfällen. Wir haben damit unseren Mitgliedern einen durchaus sachkundigen Berather zur Seite gestellt.

Wer Herrn **Kirchberg** in Anspruch nimmt, hat sein **Mitgliedsbuch** vorzuweisen; ohne dieses wird kein Rechtsschutz ertheilt.

Der Vorstand des Berg- und Hüttenarbeiterverbandes.

Waldenburg. Ein Beispiel strenger aber recht unangebrachter Disciplin wird uns von den Fürstensteiner Gruben und zwar von der 6. Abtheilung des „Bahnschachtes" gemeldet. Hier unternahmen es jüngst 15 Kameraden, um einmal zur rechten Zeit zu Hause zu sein, zur Ausfahrt die Fahrten zu klettern. Da bekamen sie zu ihrer größten Verwunderung jeder einen Strafzettel, der wegen vorzeitigen Schichtmachens auf 1 Mark lautete. Der Nachtsteiger Wießer hatte sie angezeigt, daß sie 5 Minuten nach 10 Uhr schon ihre Marken abgegeben hätten. Nun nach den Vereinbarungen von 1889 sollte in diesem Falle um 10 Uhr eigentlich die Ausfahrt beendet sein; aber an diese Vereinbarungen denken die Grubenverwaltungen wohl nicht mehr? Warum zögert man mit der Seilfahrt so lange? Die Bestraften sind keineswegs erbaut davon, daß sie für das mühsame Fahrtenklettern auch noch eine Mark extra von dem geringen Lohne sich abdrücken lassen müssen. Das ist doch keine Vergnügensfahrt gewesen, für welche man gern noch etwas bezahlt.

Weißstein. Internationale Solidarität und Verbindung suchen die Arbeitgeber sobald sie einen Vortheil darin finden. Aber wenn die Arbeiter dasselbe thun, dann werden sie von den Herren Kapitalisten und ihren Schildträgern auf's gemeinste verlästert. Geistliche haben sich sogar nicht genirt von der Kanzel herab, wo sie nicht widerlegt werden können, die internationale Vereinigung der Arbeiter als ungebührlich zu bezeichnen. Nun wie steht es denn aber mit der Herbeiziehung böhmischer Bergleute auf der Grube „consol. Fuchs", wovon schon in vor. Nr. geschrieben worden ist. Da sollen die hiesigen Bergleute, die so schon eng und dürftig wohnen, wie in Ostelbien die Instleute, fremde Kameraden noch ins Logis nehmen. Wo sollen die noch Platz finden, wenn jetzt schon manche Familien nur 1—2 Zimmer zur Verfügung haben, und alles da verrichten müssen, was zur menschlichen Nothdurft und Leibespflege gehört. Bei dieser Gelegenheit möchten wir gleich die Arbeiterausschüsse an ihre Pflicht mahnen, dieselben sollten die schon längst gestellten Anträge wieder einmal zur Geltung bringen. Die Hauptanträge sind: 1. Einführung der achtstündigen Schicht, einschließlich der Ein- und Ausfahrt. 2. Erhöhung des Schichtlohnes resp. des Gedinges auf mindestens 3,50 Mk. für Hauer; 2,70—3,— Mk. für Schlepper pro Schicht. 3) Errichtung einer Waschkaue und Einführung des Markensystems. Jetzt werden die Gedinge für Hauer auf nur 3 Mk. und für Schlepper auf 2,30 Mk. gestellt. Auf obengenannter Grube in der 3. Abtheilung beging wieder ein Steiger einen Geniestreich, der ihm aber wohl auch keine Ehre eingebracht hat. Bei der allmonatlichen Lohnauszahlung bestimmt der Steiger aus der Reihe der anwesenden Arbeiter 3 Mann als Beisitzer, gewöhnlich Nachtschichter, die am besten Zeit haben, die Auszahlung abzuwarten. Entgegen dieser Gepflogenheit forderte nun am letzten Lohntag der Steiger J. den Hauer J. auf als Beisitzer mitzufungiren, dieser lehnte mit der Entschuldigung ab, daß er erst beim letzten Lohntag als Beisitzer dagesessen, heute wolle er zeitig zu Hause gehen, da er noch etwas zu thun habe. Er ließ sich auch nicht zureden. Als nun aber die Auszahlung nach dem Alphabet vor sich ging, wurde er übersehen und mußte warten bis zuletzt. Es sollte aber noch besser kommen. Am anderen Tag machte der Steiger J. der Belegschaft bekannt, daß der Häuer H. J. — der Missethäter vom Lohntag — zum Lehrhauer degradirt sei; was natürlich eine Reduzirung des Schichtlohnes um 10 Pfg. zur Folge haben mußte. J. ließ sich das nicht ruhig gefallen und wendete sich beschwerdeführend an die höheren Beamten; am Tag darauf mußte nun der Steiger J. wieder bekannt machen, daß die beabsichtigte Degradation des J. wieder zurückgezogen sei, er arbeite wieder als Häuer. Das dauert aber nicht lange mehr. J. hatte inzwischen seine Abkehr angekündigt. Die Beisitzer aber werden von jetzt ab nach dem Alphabet bestimmt.

Oberhermsdorf. Am Sonntag, den 25. Juni, fand im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser" eine Gewerkschaftsversammlung mit der Tagesordnung: Die Zuchthausvorlage, statt. Als Referent trat Stadtverordneter **Bruhns** aus Breslau auf, welcher sich seiner Aufgabe in ausgezeichneter Weise erledigte. Zur Annahme kam die in Nr. 24 der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung" veröffentlichte in Eichlinghofen angenommene Resolution.

Aus Süddeutschland und dem Reichslande.

Karlingen. (Welche Zustände!) Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen — namentlich wenn er sich unter den Bergarbeitern in Lothringen aufhält. Ich bekam da allerhand Klagen zu hören; als ich auf einige derselben näher einging und nach den Bestimmungen des Knappschaftsstatuts frug, mußte ich mit Erstaunen vernehmen, daß die Bergleute sich nicht im Besitz eines Statutenbuches befänden. Einer, so wurde mir erzählt, habe in einem Disput mit einem Betriebsbeamten demselben gesagt, er möchte ihm doch mal ein Statutenbuch von der Knappschaftskasse besorgen. Ja, habe ihm der Beamte geantwortet, wenn ich eins bekomme, dann kriegst Du auch eins! — Als ich meine Verwunderung und Entrüstung darüber bekundete, daß ihnen nicht einmal ihre knappschaftlichen Pflichten und Rechte bekannt seien, erfuhr ich wieder etwas Neues, nämlich, daß sie nicht wußten, auf welche Weise sie sich in den Besitz des Knappschaftsstatuts setzen sollten. Der § 162 des Berggesetzes für Elsaß-Lothringen vom 16. Dezember 1875, wonach eine Beschwerde gegen den Knappschaftsvorstand an die Bergbehörde, in II. Instanz an den Oberpräsidenten und in III. Instanz an den Reichskanzler zu richten ist, war ihnen natürlich ebenso wie das Berggesetz von Elsaß-Lothringen gänzlich unbekannt. Sie baten mich schließlich, für sie einzutreten zur Erlangung des Knappschaftsstatuts, da sie Maßregelung befürchteten. Diesem Wunsche habe ich entsprochen und folgendes Schreiben an die Bergbehörde in Metz gerichtet:

„Mehrere Bergleute aus Kreutzwald, Karlingen und Spittel, mit denen ich gesprochen, stellen hiermit durch mich an die Bergbehörde das Ersuchen, den hier in Betracht kommenden Knappschaftsvorstand zu veranlassen, daß den Knappschaftsmitgliedern das Knappschaftsstatut eingehändigt wird.

Daß ich an Stelle der Bergleute das Ersuchen gestellt, hat seinen Grund in der Befürchtung der Bergarbeiter, sie würden gemaßregelt, wenn sie selbst eine Beschwerde einreichten, beziehungsweise die Statutbücher anforderten und so den Betriebsbeamten bekannt würden. Keiner der hiesigen Bergarbeiter hat ein Knappschaftsstatut, so wurde mir geklagt.

Auf eine recht baldige Erledigung dieser Angelegenheit hoffend, zeichne hochachtend **Heinr. Möller.**"

Der Erfolg dieser Eingabe wird seinerzeit an dieser Stelle mitgetheilt. Die hier herrschende Dictatur drückt wie ein Alp nicht nur auf den öffentlichen Verkehr, sondern auch auf die sozialpolitische Entwickelung der Bergarbeiterverhältnisse. Das ist hierzulande ein trauriger Zustand, denn die Bergarbeiter sind hier noch weit zurück: sie werden mitunter so abscheulich geknebelt, wovon man sich in andern Bergarbeiterkreisen keine Vorstellung machen kann.

Großrosseln. (Die Humanität blüht!) In unserer Nähe lebt ein alter Grubenarbeiter, der einen Unfall erlitten hat und nun als Unfallinvalide an einer passenden Tagesarbeit beschäftigt ist. Er genießt insoweit also die Rücksicht, welche einem verletzten Arbeiter in menschlich fühlender Gesellschaft unbedingt zukommt. Und inwiefern ist dem armen Manne eine sogenannte Humanität zu Theil geworden, die er sich aber tagtäglich neu erwerben muß! Wie das nun so im Alter vorkommt, wenn von der jahrelangen Arbeit die Glieder steif geworden sind, daß ein ausgemergelter alter Mann nicht mehr im Stande ist, Tag für Tag seine Schicht zu verfahren, so ergeht es auch unserem alten Kameraden. Bei diesen ganz natürlichen Vorkommnissen geht aber schon die berühmte Humanität der Herren in die Brüche. Es ist diesem alten Arbeiter nämlich eröffnet worden, wenn er nicht jeden Tag seine Schicht verfahre, dann würde es ihm so ergehen wie . . . . einem andern (der andere ist gut bekannt durch seinen Unfall am Bein). Diesem hat man nämlich die Vergünstigung in der Anfahrzeit, die er vor dem Streik besaß, nach dem Streik entzogen und ihn schließlich zu Hause geschickt. — Nun muß er zusehen, wie er mit seinen 11 Mark (sage und schreibe elf Mark) Pension mit seiner Familie auskommt. Das ist die schöne „Humanität" auf den Rosselner Gruben! Eine ähnliche soll auch unserem alten Kameraden zu Theil werden. Sobald ihm seine alten Knochen auf einen Tag den Dienst versagen, dann soll auch er herausfliegen. Das ist die besondere Ehre in Rosseln für alte Leute, wenn sie im Arbeitskostüm stecken! Die Pension für 20jährige Beitragszahlung soll er „in die Luft blasen", so hätte man ihm gesagt, als er danach gefragt. — Er ist nämlich noch nicht pensionirt trotz seines Alters und seiner Schwäche. Solche Zustände in der Pensionierung und solches „humane" Vorgehen der Gruben gegen alte Leute sind unhaltbar! Wohin soll alles das führen? Ist man etwa mit Fleiß darüber aus, der Erbitterung der Bergleute immer neue Nahrung zu geben? Will man denn mit allen Mitteln die Leute wieder in die Empörung hineinpeitschen? — Wir warnen und bitten höflichst um menschliche Rücksicht.

Klein-Rosseln. (Mißstände.) Wenn die „Rh.-W. Ztg." bei Gelegenheit des Ausstandes auf den hiesigen Gruben erklärte, daß auf denselben Mißstände grober Art herrschten, so hat sie damit Recht. Um das zu beweisen, seien nur einige „Gepflogenheiten" mitgetheilt. Bei irgendwelchen Anlässen, namentlich bei Differenzen mit einem Beamten und sei es auch der allerkleinsten einer, wird mal leicht ein Mann, und habe er noch so treu und ehrlich geschafft, auf einige Tage oder gar eine bis zwei Wochen abgelegt. Diese empörende Maßregel hat schon viel böses Blut gemacht. Man muß nur wissen, daß die Beamten, hinauf bis zum Obersteiger, diesen mit einbegriffen, so ziemlich ohne jede bessere Vorbildung, den Reihen der Bergleute entnommen werden. Wie leicht ist ein solcher Beamter geneigt, dasjenige, was ihm an gediegener Kenntniß abgeht, durch Schneidigkeit nach unten zu ersetzen! Selbst mit den angehenden Beamten hätten sie allen Grund, klagen die Leute, immer nett gerade zu schießen und schön zu thun, wenn sie nicht in die Gefahr kommen wollen, auf einige Tage abgelegt zu werden. Es ist angesichts solcher demoralisirender Zustände garnicht zu verwundern, wenn in der hiesigen Bergarbeiterbevölkerung mitunter ein großes Maß von Heuchelei, Hinterlist und Verrätherei angetroffen wird. Zum Glück hat eine große Zahl der Bergleute, trotz der sie umgebenden Charakterlosigkeit sich doch noch soviel Moral und festen Willen bewahrt, daß mit ihrer Hülfe die Organisation dauernd festen Fuß fassen kann. Aber es wird jahrelanger Aufklärungsarbeit bedürfen, um die Biederkeit und guten Tugenden wieder unwandelbar zu befestigen. Es wurde uns erzählt, daß von verschiedenen Kanzeln herab über unsern Verband hergezogen worden sei. Wir wollen deshalb an dieser Stelle doch eben erwähnen, daß der sog. Kanzelparagraph existirt, auf Grund dessen solche Reden auf die eine oder andere Weise gut zu fassen sind. — Wenn man unsere [illegible], sittlich wirkende Arbeit ferner noch in angegebener Weise zu stören sucht, so werden wir von unserem Recht (Kanzelparagraph) ganz entschieden Gebrauch machen. Ein anderes Bild. Wie es auf so manchen Stellen im deutschen Reiche der Fall ist, daß etliche Schulmeister ihre erzieherische Arbeit nur mit dem Prügel glauben vollbringen zu können, in dieser „humanen" Auffassung derbe drauf los prügeln und so den leibhaftigen Schrecken unserer Kleinen bilden, so auch in hiesiger Umgegend. Hat nun so'n junges Kind auch nämlich Prügel bekommen, so wagt der Vater doch nicht, einen Ton dagegen zu sagen. Warum? — Er befürchtet deswegen auf Rosseln „die Papiere zu bekommen"! Das Eine paßt zum Andern. Geht eine Frau mit einem Hute in die Kirche, oder mit modernen weiten Kleiderärmeln, so geht sie auch sicher mit der Besorgniß in die Kirche, herausgewiesen zu werden, oder ein Charakteristikum erdulden zu müssen, das ihr die Schamröthe der Empörung in's Gesicht treibt. Würde der Mann energisch sich ein solches Vorgehen verbitten, so müsse er befürchten, auf Rosseln „die Papiere zu bekommen". Und noch ein Bild. Auf den **Gruben in Kreutzwald und Spittel-Karlingen** soll die Regel bestehen, deren Uebertretung sogar mit Strafe verfolgt würde, daß eine Kameradschaft nicht zugleich ihre Butterbrode verzehren dürfte. Was soll man denn dazu sagen — In Westfalen ist auch schon Vieles erlebt worden, aber es ist sicher anzunehmen, daß derjenige Beamte, der das Verzehren des Butterbrodes in der einen oder anderen Weise mit Strafe belegen wolle, einfach ausgelacht würde. Hier im Lande der Diktatur ist eben vieles anders, als jenseits der Grenzen. Die Diktatur liegt wie ein ertödtender Mehlthau auf dem öffentlichen Leben. Der Diktaturparagraph braucht garnicht angewandt zu werden. Die Möglichkeit der Anwendung erstickt jede öffentliche Regung im Keime, züchtet Zustände, wie hier beschrieben. Die Abschaffung derselben von einem Punkte hierzulande aus ist sehr schwer: denn jede energische Regung der Leute ist unter der Diktatur unmöglich.

Hausham. Vor einiger Zeit fand in Miesbach eine überaus zahlreich besuchte Bergarbeiterversammlung statt, in welcher Redakteur Ed. Schmid-München über „die Nothwendigkeit einer Organisation für die Bergarbeiter" referirte. Der Referent verbreitete sich in ausführlicher Weise über die Nothwendigkeit des Anschlusses der Oberbayerischen Bergleute an den Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband. Eine größere Anzahl Kameraden zeichnete sich sofort in die Aufnahmeliste ein. Zum Schlusse wurde noch eine Resolution gefaßt, in welcher die Anwesenden einstimmig gegen die Zuchthausvorlage Protest erhoben und die bestimmte Erwartung aussprachen, daß dieses Knebelgesetz im Reichstag nicht angenommen werde.

Die Lage im Ruhrrevier.

Der Streik ist beendet: in seiner größten Ausdehnung umfaßte er etwa 7000 Bergleute der Zechen „Shamrock", „v. d. Heydt", „Julia", „Klärchen", „Constantin", „Blumenthal", „Friedrich der Große", „König Ludwig", „Recklinghausen". Zuletzt traten noch etwa 1000 Arbeiter auf „König Ludwig" in den Ausstand. Wenn diese Zeilen unseren Lesern zu Gesicht kommen, ist die Arbeit jedenfalls wieder aufgenommen. [illegible] ist dann Ruhe, dank der [illegible] Organisationsführer. Das Militär hat zwar in [illegible] Stärke das Streikgebiet besetzt, aber das schafft keine wirkliche Ruhe im Arbeiterheer, sondern es erbittert die Arbeiter, zu sehen, daß die Herrschenden ihnen die Knie auf die Brust stemmen wollen. Das Militär ist unnöthig, wenn die Arbeiter organisirt sind.

Eine Anzahl Ausständiger ist entlassen, die meisten konnten aber wieder anfahren, was wir für sehr [illegible] halten. Will man die Unruhen in allen [illegible] lassen, dann [illegible] man nur die „Rädelsführer" auf's Pflaster, sie werden schon für Nahrung sorgen.

Denke niemand, es herrsche Ruhe unter den Bergleuten. Das weiß jetzt endlich auch die Behörde und — nun verbietet sie aus einfach die Versammlungen! Einige für den 2. Juli anberaumte regelmäßige Versammlungen, außerhalb des Streikgebiets, wurden uns verboten mit dem Hinweis auf die gefährliche Lage im Ruhrbecken. So zäumt man immer wieder, trotz aller Lehren das Pferd am Schwanz auf.

Wie ernst endlich auch die Herren die Situation einschätzen, die sonst unsere Mahnungen geringschätzig belächelten, ersehe man aus folgendem Zirkular:

Bochum, den 1. Juli 1899.

An die Herren [illegible]!

[illegible] Unruhen bitten wir [illegible] unsere [illegible] Weise von der Station [illegible]

[illegible]

Das ist so [illegible] vor einigen Wochen ein [illegible] ihren [illegible] lungsrechts beraubt [illegible], kann [illegible] noch ganz etwas anderes erleben. Gegen eine undisziplinirte, durch Sensationsberichte irregeführte, mit Versammlungsverboten aufgereizte Masse vermögen wir nichts.

Auf einigen Zechen haben die Werksleitungen ihren Schleppern und Pferdetreibern den Lohn um 10 bis 20 Pfennig erhöht. Dieses Mittel wird sehr wohlthätig wirken. Möge es überall angewandt werden, die Geschäftslage erlaubt es.

Einige Blätter schreiben, die Leitung des Bergarbeiterverbandes habe sich „einer zu großen Zurückhaltung" bei den Herner Krawallen befleißigt. Das ist aus Unkenntniß der Verhältnisse heraus geschrieben. Wie wir sofort, als wir Nachricht von dem Ausstand erhielten, eingriffen, wird im Leitartikel dieser Nummer mitgetheilt. Als aber dann die Versammlung aufgelöst wurde, standen wir machtlos da. Die Ausständigen gehörten nicht zum Verbande, Disziplin kannten sie nicht, die Behörde verhinderte unsere rechtzeitige, öffentliche, beruhigende Einwirkung auf die Arbeiter. Es fehlte uns jede Verbindung mit den Leuten, keine Angabe der Ausständigen und der betroffenen Zechen ging uns zu. Wir waren auf stille, private Beschwichtigungsarbeit angewiesen.

Die ist intensiv geschehen. **Schröder** hat sich in der ganzen Streikwoche im Revier aufgehalten, hat alle Orte besucht und mit Hülfe der wenigen Organisirten für die Ruhe gearbeitet. **Ihm ist es zu danken, daß der Streik nicht auf die naheliegenden Reviere übergriff!** Er und **Schürholt** haben ihren ganzen Einfluß für Umkehr zur Besonnenheit eingesetzt, als durch die **Niederschießung** der armen, unwissenden Arbeiter im Gelsenkirchener und Recklinghausener Revier, wo viele Tausend Landsleute der Erschossenen wohnen, die Empörung ausbrechen wollte. Uebrigens scheint Schröder immer von **Spitzeln** verfolgt gewesen zu sein, denn die „Rh.-W. Z." wußte aus einer vertraulichen Zusammenkunft Schröders mit den Brucher Bergleuten zu melden, daß unser Kamerad energisch zur Ordnung gemahnt habe!!! Wir haben auch dahin gewirkt, daß endlich auf einzelnen Zechen formulirte Lohnforderungen eingereicht wurden, als schon mehrere Tage lang die Polen von ihren bisherigen Berathern im Stich gelassen waren.

Unser Eingreifen war durch die Verhältnisse geboten ein **nicht öffentliches**, die Behörde hinderte uns an der öffentlichen Ermahnung zur Ruhe. Daß wir uns nicht mit den Ausschreitern gleichstellen konnten, befahl uns das Interesse unserer Organisation. Daß wir zur Ausdehnung des Streiks auf alle Reviere auffordern sollten, wird wohl kein Denkender verlangen. Wir können nicht vorgehen mit solchem Gepäck; **wann wir zum letzten Mittel greifen, das bestimmen nur wir allein, denn wir allein übernehmen auch die Verantwortung.** Wie wir handelten, dafür sind wir der Zustimmung unserer Mitglieder sicher. Unser Pulver halten wir trocken, und bisher ist noch alles eingetroffen, was wir aus genauer Kenntniß der Verhältnisse voraussagten.

Aus verschiedenen Orten des Streikreviers ging uns Nachricht zu über das **Auftreten sehr verdächtiger Gestalten**, die sich furchtbar radikal gebährdeten und in einem Falle ist ein bekannter Herr, der bei Bomm angelegentlich die „Interessen der Bergleute" wahrnahm, durch den Zuruf: **„Kameraden, das ist der Polizeispitzel . . . . . ."** zum schleunigen Verduften veranlaßt worden. Was der Herr wollte, wissen wir nicht, was wir erzählen, ist gern gerichtlich zu beweisen.

Bergleute, hütet Euch vor den Wölfen im Schafspelze!!! Kommt Euch ein Mann mit radikalen Redensarten, oder wohl gar mit Aufreizungen zu Gewaltthätigkeiten zu nahe, **dann nehmt den Burschen fest!** Liefert ihn der **Behörde** ein und meldet uns genau den Vorfall!

Kameraden, vertraut Euren gewählten Führern! Achtet auf deren Anweisungen! Bleibt ruhig an der Arbeit! Laßt Euch nicht aufreizen! Alle hinein in den Verband und wir verschaffen dann den Gesetzen überall Beachtung!

Briefkasten.

Schluß der Redaktion ist Dienstag, Morgens 10 Uhr; was dann noch einläuft, kann nicht mehr bestimmt auf Berücksichtigung rechnen. Längere Artikel müssen schon Samstags in unseren Händen sein, sollen sie bestimmt Aufnahme finden. — Alle Angaben müssen streng der Wahrheit entsprechen und mit Zeugen zu beweisen sein. Man schreibe nur auf einer Seite, mit Tinte und auf schmales Papier. Die Ausführungen fasse jeder kurz, was nicht allgemein interessant ist, kann keine Aufnahme finden. Alle Zuschriften, Correspondenzen 2c., welche für die Redaktion bestimmt sind, müssen von jetzt ab aus allen Revieren, auch aus dem Königreich Sachsen, direkt nur an die Adresse der Redaktion gesandt werden.

Alle Briefe, ganz gleich ob sie an den Vorstand, der Expedition oder Redaktion gerichtet sind, sind **nur nach Bochum** an das Verbandsbureau, nicht an die Privatadressen der Verbandsbeamten zu richten. Wer keine Verzögerung will, achte darauf.

Viele Einsendungen mußten wir wegen Besprechung der Herner Krawalle zurückstellen. **Die Redaction.**

Nach Barby! Zuschriften ohne Namensunterschrift können nicht beantwortet werden. Woran sollen wir schreiben, wenn keine Adresse angegeben ist? **Der Vorstand.**

Schulz, Langenberg. Wegen Verspätung in nächst. Nr.

K. W. Neuheim bei Dittersbach. Die Gedichte versenden wir nur an unsere Vertrauensleute per Credit. An uns unbekannte Personen nur gegen vorherige Einsendung des Betrages in Briefmarken oder in baar. **Der Verlag.**

Versammlungs- und Zahlungskalender.

Sonntag den 9. Juli 1899:

Borbeck. Jeden zweiten und letzten Sonntag, Morgens von 10 Uhr an, im Lokale des Herrn **Paschen** Erhebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vertrauensmann.

Aplerbeckermark. Nachm. 4 Uhr. Wirth Kathner.
[illegible]. Morgens 11 Uhr. Wirth Spangemacher an der Emscher.
[illegible]. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Wüster.
[illegible] 2. Nachmittags 11 Uhr. Wirth Hülshoff.
[illegible]inghausen. Nachm. 3 Uhr. Wirth Mentler, Brünninghausen.
[illegible]. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Rosenberg (Meier-Ebert.)
[illegible].
[illegible]. Gastwirth Bock. Nachmittags 3 Uhr.
[illegible] bei Berghofen. Nachm. 6 Uhr bei Wwe. Harde.
[illegible]. Nachm. 5 Uhr beim Wirth Wilhelm [illegible].
[illegible] bei Barth im Kronprinzen.
Eickhof. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Hauske.
[illegible] 1. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Becker.
Haarzopf. Nachm. 6 Uhr, Wirth Heinermann.
[illegible]. Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Wilh. Flunkert.
Harpen. Nachmittags ½6 Uhr. Wirth Rochholt.
[illegible]. Nachmittags 5 Uhr bei Eckardi.
[illegible]. Nachmittags 3 Uhr im Gasthof „zum deutschen Kaiser"
[illegible]. Nachmittags 3 Uhr im Eisenhammer.
[illegible]. Nachmittags 5 Uhr. Wirth Kleffmann.
[illegible]dorf. Nachmittags 3 Uhr. Wirth Eduard Geisler.
[illegible]. Nachm. 4 Uhr, beim Wirth Heuerbauer.
[illegible]dorf. Die Beiträge werden vom Zeitungsboten abgeholt.
[illegible]. Morgens 11 Uhr. Wirth Walter.
[illegible], Nachmittags 4 Uhr, Gastwirth Paul.
[illegible]. Nachmittags 3 Uhr, Wirth Walter.
[illegible]. Jeden zweiten Sonntag werden durch den Vertrauensmann die Beiträge in Empfang genommen.

Einzelmitglieder im Königreich Sachsen.

Oelsnitz. Nachmittags 4 Uhr. Gasthof zum Anker.

Einzelmitglieder in Lothringen.

Kleinrosseln. Nachmittags 4 Uhr an bekannter Stelle.

Unterhaltungstheil der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung".

Hans Dampf in allen Gassen.

Erzählung von Heinrich Zschokke.

(5. Fortsetzung.)

„Nun, geh' Er jetzt nur! Laß Er sich sein Logement zeigen und sich brav Wurst aus meiner Küche geben, denn Fidele frißt sie gern. Damit gewinnt Er gleich ihr Herz."

Der Hofrath merkte, daß ihm die Thür gewiesen sei, und nahte sich derselben unter vielen Verbeugungen rücklings, weil er nicht wider die Ehrfurcht fehlen und dem Fürsten den Rücken zukehren wollte. Dabei kam ihm aber unvermuthet Fidele, ein derber Jagdhund, zwischen die Beine, und er stürzte so ungeschliffen rückwärts zu Boden, daß ihm die Füße im Aufschwung hoch über den Kopf emporfuhren. Hans Dampf ließ einen tiefen Seufzer fahren, der Hund schrie vor Schrecken laut auf, und Nikodemus lachte sich fast krank.

„Nun, ihr fangt an, mit einander Bekanntschaft zu machen!" rief der Fürst, und der Hofrath lief unter Millionen Abbitten zur Thür hinaus.

In allen Gassen.

Mit Beihilfe der Hofküche hatte sich Hans Dampf die Gewogenheit und das Zutrauen des fürstlichen Leibhundes vollkommen in Zeit von vier Wochen erworben.

Von nun an erkundigte sich der Fürst öfters nach dem Gang des Unterrichts. Der schlaue Hofrath bemerkte jedoch Sr. Durchlaucht, daß ein Mensch selbst wohl vier, fünf Jahre gebrauche, ehe er reden lerne, und ein Kind vor Verlauf des ersten Jahres kaum einzelne Silben lallen könne. Nikodemus fand den Grund sehr vernünftig und mäßigte seine Ungeduld.

Hans Dampf aber, dem sein Leben am Hofe sehr behaglich war, ließ sich's wohl sein, und empfand nur dann und wann einige Unruhe, wenn er dem Hunde tausendmal ein und dasselbe Wort gesprochen hatte, und doch keine Frucht davon sah. Der Hund gaffte zwar seinen Lehrmeister aufmerksam an, schien aber zum Nachsprechen der Worte viel zu schüchtern zu sein.

Hans Dampf erinnerte sich zum Glück an einen Spaßmacher, den er unter den Studenten auf der Universität gekannt. Dieser pflegte seinem Pudel zuweilen die Schnauze zusammenzudrücken und ihn durch heimliches Klemmen zum Knurren und Murren zu bringen. Wenn er dann im richtigen Zeitmaß die Hand an der Schnauze ein wenig nachließ, entstand durch das Oeffnen und zusammendrücken derselben aus dem Rachen des mürrischen Pudels der deutliche Ton Ma Ma. Hans Dampf versuchte das Gleiche bei Fidelen, und es gelang ihm über Erwartung.

Da Nicodemus nach einem halben Jahre den Hofrath ziemlich verdrießlich um Fidelens Fortschritte befragte, lobte der Lehrmeister seinen Zögling ungemein und erbot sich, von dessen erstem, kindischem Lallen einige Proben zu geben. Der Fürst versammelte seine Vertrauten, und im Kreise derselben erschien der Hofrath mit einer sehr zuversichtlichen Miene, nebst seinem Zögling.

Vor Allem aus bemerkte der Hofrath in einer langen, vortrefflichen Rede, voll feiner pädagogischen Bemerkungen, daß er im Unterricht genau den Gang der Natur beobachte, weil sie die beste Wegweiserin sei. Alle Künstelei in Unterricht und Erziehung sei Thorheit und geisttödtend und verderblich für die lebenden Geschlechter, wie für die ganze Nachkommenschaft. Nur durch die schlechte Einrichtung des ersten Unterrichts sei das Unglück aller Staaten, der Untergang großer Nationen entstanden und alles Unheil in der Welt. Nebenbei machte er Hoffnung, seine neuerfundene Buchstabirmethode menschenfreundlich bekannt zu machen, wenn man ihm das Geheimniß mit einigen und zwanzigtausend Gulden bezahlen würde, und erwähnte eines großen Entwurfs, eine neue Fibel, mit vielen Kupferstichen nach seinem eigenen Ideale herauszugeben und Sr. Durchlaucht dem Fürst Nicodemus, dem Mäcen und Beschützer der Wissenschaften und Gelehrten, zu dediciren.

Darauf fuhr er fort, den Gang der Natur im Unterricht des menschlichen Geschlechts zu entwickeln. „Wen," sprach er, „wen lernt das Kind zuerst unter allen Lebenden kennen, wen zuerst lieben? Es ist die Mutter. Und die Mutter ist es, deren Zärtlichkeit es auch zuerst durch sein Stammeln auf die rührendste Weise belohnt. Der süße Muttername ist der erste Klang, welcher den zarten, ungeübten Lippen des Kindes entschwebt! Und so begann auch ich bei unserer talentvollen, liebenswürdigen Fidele. —

Nun, Fidele, komm her, sei artig und sage den hohen Anwesenden den Namen deiner Mutter."

Bei diesen Worten nahm er den Hund schmeichelnd in den Arm, hielt ihm die Schnauze, kniff und stieß ihn von hinten, bis er zu brummen anfing und dann mit tiefer Baßstimme „Mama!" hören ließ.

Alle Anwesenden brachen in ein lautes und fast unauslöschliches Gelächter aus, womit sie ihrem Beifall oder den Empfindungen ihres Erstaunens Luft machten. Des Hofraths gelehrter Ernst und Fidelens Baßstimme dazu gaben diesem pädagogischen Akt etwas sehr Feierliches.

Aufgemuntert durch diese Fröhlichkeit, ließ der Hofrath den Leibhund sein Kunststück noch mehrere Male hinter einander machen, bis sich das Lachen der Gesellschaft in ein lautes Schreien verwandelte und der Fürst um Gottes willen bat, Fidele solle aufhören.

Se. Durchlaucht waren so entzückt, daß Höchst Sie den Hund an ihr Herz drückten und küßten, ja sich in der Freude bald so weit vergessen hätten, sogar den Hofrath zu umarmen. Dieser empfing die Glückwünsche des Hofes mit vieler bescheidenen Selbstgefälligkeit.

Der Fürst gab seinem Hunde Zuckerbrod und munterte ihn auf, in seinem Fleiße fortzufahren. Den Hofrath beschenkte er mit einer goldenen Schnupftabaksdose, worauf sich das Bild des Landesvaters befand.

Hans Dampf, von Dankbarkeit begeistert, rief: „O, ich stehe dafür, der Hund soll bald auch zu Ew. Durchlaucht Papa sagen können!"

„Dann bekommt Er neue Gehaltszulage!" erwiderte der Fürst und entließ den Hofrath in den gnädigsten Ausdrücken.

Mit dem Papa wollte es Hans Dampfen nun aber nicht so bald gelingen. Nach einigen Wochen, da sich Nicodemus wieder erkundigte, bemerkte ihm der Hofrath, Fidele werde unstreitig bald Junge werfen, und in solchem Zustande müsse man das arme Thier mit allen Geistesanstrengungen verschonen.

Dies leuchtete dem Fürsten ein, und Hans Dampf gewann damit Zeit und ruhiges Leben, wenn er ruhiges Leben verlangt hätte.

Aber er war in der Residenz schon überall bekannt, vertraut und in hundert kleine und große Angelegenheiten verfädelt; sprach überall mit, keck, kühn, zuversichtlich und wie es ihm beifiel: wußte Alles, entschied Alles, veranstaltete Alles. Sein Ansehen beim Fürsten stieg täglich, und aus dem Grunde bei allen Höflingen und Residenzbewohnern. Man hieß ihn schlechtweg nur den Liebling.

Der Stadtrath von Lalenburg ordnete auch regelmäßig alle vier Wochen Deputationen an ihn ab, um sich nach dem Wohlsein des erhabenen Mitbürgers zu erkundigen, nannte ihm zu Ehren die enge Gasse, worin sein väterliches Haus stand, die Dampfgasse, und hing sogar, in Ermangelung seines Bildnisses oder seiner Büste, im Rathssaale seinen Schattenriß auf.

Selbst die geheimen Cabinettsräthe des Fürsten machten sich an ihn, um durch ihn auf Se. Durchlaucht einzuwirken, besonders da es um eine neue allgemeine Landessteuer zu thun war, welche Nicodemus zur Fortsetzung seines löblichen Aufwandes eintreiben wollte. Da die geheimen Räthe sehr gegen die Ausschreibung der Steuer arbeiteten, weil das Volk schon genug von Abgaben aller Art gedrückt war, wandten sie sich auch an Hans Dampf und baten ihn im Namen des schwer gedrückten Landes, den Fürsten zu bewegen, von seinen Forderungen abzustehen.

„Nichts leichter, als das, meine Herren!" sagte der Hofrath mit der ihm eigenen Zuversichtlichkeit und begab sich zum Fürsten.

„Aber hör' Er einmal," sagte Nicodemus zu ihm, „ich muß doch Geld haben. Schaff' Er nur Geld, so brauche ich keine Auflagen zu machen."

„Nichts leichter, als das!" erwiderte der Hofrath. „Wieviel befehlen Ew. Durchlaucht?"

„Je mehr, je besser."

„Vortrefflich. Ew. Durchlaucht müssen nur einen kleinen Bandhandel anfangen, der trägt ungeheure Summen Goldes ein."

„Einen Bandhandel? Hör' Er einmal, Er ist nicht ein Hans Dampf, sondern ein Hans Narr; ich bin kein Bändeljude."

„Ew. Durchlaucht geruhen nur die halbe Elle Band zu hundert Nicodemusd'or zu verkaufen, so — —"

„Wer zahlt mir das?"

„Wenn Ew. Durchlaucht einen neuen Ritterorden stiften, z. B. zu Ehren des Jäger-Heiligen — so etwa einen St. Nimrodsorden; wenn jeder Nimrodsritter das Recht empfängt, ein grünes Bändchen im Knopfloch zu tragen, woran von Gold das Bild kreuzweis gelegter Jagdflinten, umfangen von einem Waldhorn, hängt, statt des Ordenskreuzes; wenn jeder den Ritterschlag mit dem Weidmesser empfängt, der hundert Nicodemusd'or Einschreibgebühren — wenn man dabei allerlei Ordensfeierlichkeiten anbringt — ich weiß noch aus Universitätsjahren, welche Wirkung das macht — —"

„Hör' Er einmal," unterbrach ihn plötzlich der Fürst: „Er ist wahrhaftig kein Hans Narr. Wir wollen das Ding überlegen. Bestelle Er in der Fabrik solches Band und laß Er die Kreuzdinger von den Goldschmieden dazu machen. Ich will Ihn bei diesem Nimrodswesen zum Ordenskanzler anstellen."

In der That hätte keine Auflage den fürstlichen Kassen soviel Geld eingebracht, als dieser Bandhandel, wie ihn der Lalenburger etwas unschicklich nannte. Denn kaum erschien der Fürst und sein Halbbruder, der Graf von Krähenburg, und Hans Dampf, der Ordenskanzler, mit dem Nimrodsband; kaum erfuhr man, daß, wer die etwas hohen Einschreibgebühren erlegen könne, zum Nimrods-ritter geschlagen werde: so entstand zur Ordenskanzlei ein unerhörtes Gedränge. Jeder brachte seine Nicodemusd'or für eine halbe oder zwei Ellen Band; denn Keiner wollte dem Andern im Range nachstehen.

In kurzer Zeit trugen selbst Perrückenmacher das kleine grüne Band.

Dies empörte den gerechten Stolz des Adels und anderer Reichen des Landes. Wie konnten sie mit gemeinen Leuten gleichen Ranges sein? Sie verkauften lieber Haus und Hof, damit sie am breitern Bande den großen Nimrodsorden tragen konnten. Das ganze Land ward voll grüner Bänder und Schulden.

Fürst Nicodemus schwamm in Freuden; aber seine treuen Räthe verwünschten den erfinderischen Witz des neuen Ordenskanzlers und zogen daraus die Lehre, man müsse keinen Hans Dampf zum Finanzminister und keinen Bock zum Gärtner setzen.

Hans Dampf.

Hans Dampf hatte aber gerade so viel und so wenig Gewissen, wie ein großer Staatsmann haben soll, der lieber eine Provinz, als einen seiner Einfälle umkommen läßt, und dem gar behaglich zu Muth sein kann, wenn auch einem ganzen Volke bei seiner Staatsklugheit höchst übel ist.

Als ihn eines Tages einer von den treuen Fürstenräthen auf die traurigen Wirkungen der Nimrodswuth aufmerksam machte, erwiderte er: „So wahr ich Hans Dampf heiße, alles Gute hat sein Böses, alles Böse sein Gutes. Wenn es aber Gesetz wäre, daß ein Staatsmann allen Klagen im Lande ein Ende, oder ein Arzt alle seine Kranken gesund machen müßte: wer möchte wohl Staatsmann oder Arzt werden wollen? Darum, lieber Freund, laßt uns getrost sein. Der liebe Gott hat die Welt so vortrefflich geschaffen, daß unsereins lange daran herumpfuschen kann, ehe er etwas verpfuschert!"

Wirklich mochte diese große Maxime nirgends besser bewährt worden sein, als im Lachsensteinischen. Denn da waren seit mehr denn hundert Jahren abwechselnd alle möglichen und unmöglichen Staatstheorien versucht worden, ohne daß das Land darum öde und menschenlos geworden wäre.

Jeder neue Fürst oder Minister machte neue Ordnungen und schaffte die alten ab; der eine baute Klöster, der andere machte Kasernen daraus; der eine legte für Staatsrechnung Fabriken an, der andere verlangte die junge Mannschaft regimenterweise, gleich andern Landesprodukten, und hob die Fabriken auf; der eine wollte aus seinem Staat ein großes Harem, der andere daraus einen einzigen Thiergarten machen. Item, die Menschen mehrten und nährten sich dabei nach wie vor, sobald sie nur einmal die große Wahrheit recht beherzigt und sich daran gewöhnt hatten, daß sie zum Vergnügen ihrer Herren und nächstdem auch zu ihrer eigenen Freude geboren wären, übrigens dem neuesten System gemäß heut links, morgen rechts, heut vorwärts, morgen rückwärts marschiren müßten.

Auch konnte alles Unheil des Nimrodsordens nichts an der Ehrfurcht, Hochachtung, Liebe und Bewunderung vermindern, mit welcher man dem Ordenskanzler begegnete, wo er sich blicken ließ. Denn er war die Rechte des angebeteten und von seinem Volke vergötterten Fürsten.

Es fehlte ihm dabei nicht an Neidern, aber er bemerkte sie kaum. Auch war er in der Gnade seines Herrn so fest, daß er in den Augen desselben seinen Werth nicht verlor, selbst als die genialistische Fidele krank ward und starb. Ohne Zweifel war das Thier das Opfer einer Verschwörung und Hofcabale geworden. Denn der Leibarzt hatte am Leibhund Spuren einer Vergiftung bemerkt, und geflissentlich brachte man das Gerücht vor die Ohren Sr. Durchlaucht, es möge der Ordenskanzler seinen Zögling wohl selbst aus der Welt geschafft haben, um ihn nicht reden lehren und am Ende gestehen zu müssen, daß er nur ein leerer Prahler sei und die Kunst nie verstanden habe.

Hans Dampf hatte zu aufrichtige Thränen um Fidelens Tod geweint, und der ganze Hof zu unverhohlene Gleichgiltigkeit beim Absterben des edeln Thiers bewiesen, als daß Nicodemus durch boshafte Verleumdungen hätte getäuscht werden können.

Im Schloßgarten, unter Thränenweiden und Cypressen, ward dem unvergleichlichen Hunde ein marmorner Obelisk errichtet, und dazu einer der berühmtesten Bildhauer Italiens verschrieben.

Man kann zwar nicht sagen, daß Hans Dampf eigentlich Freunde gehabt hätte; aber wer hat denn am Hofe und in der großen Welt Freunde? Oder wer könnte einzelner Menschen Freund sein, der, wie ein Hans Dampf, aller Welt angehört? Dabei verlor jedoch der Ordenskanzler nichts. Er war Jedermanns Vertrauter. Nicht nur der Fürst, sondern auch dessen Halbbruder, der Graf von Krähenburg, nannte ihn seinen Allesmacher. Jeder lächelte ihm, er Jedem zu. Selbst die schönen Lachsensteinerinnen lächelten. Allein er war auch ein liebenswürdiger Mann, der nichts übel nahm und der sein ganzes Vergnügen darin fand, die Freuden Anderer zu vermehren.

Freilich gelang ihm das nicht immer vollkommen, und dann hatte er gewöhnlich nachher Todesverdruß und Undank für seinen besten Willen. Ich will nur zum Beispiel die Geschichte eines einzigen Tages erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

Achtung Knappschafts-Aeltesten der Opposition!

Kameraden! Wir stehen nahe vor der Wahl von Ersatzmännern zur Knappschafts-Vorstande. Dieselbe findet bekanntlich schon am **22. Juli** statt. Da ist es unsrre Pflicht, nur Männer zu wählen, die das Herz auf dem richtigen Fleck haben; die ihre Pflicht und Schuldigkeit thun und nach jeder Richtung hin offen und frei die Interessen der Knappschafts-Mitglieder zu wahren und zu fördern suchen.

Um solche Männer aus dem Kreise unserer Kollegen herauszusuchen und als Kandidaten aufzustellen, wollen wir am

Sonntag, den 16. Juli, Nachmittags 3 Uhr zu Bochum

im Lokale des Herrn [illegible] ([illegible]), [illegible]straße,

eine

Vor-Versammlung

abhalten. — Um unser gemeinsames Ziel zu erreichen, ordentliche und rechtschaffene Kollegen als Ersatzmänner zum Knappschafts-Vorstande gewählt zu sehen, soll der Versuch gemacht werden, daß bei dieser wichtigen Frage die Kollegen des Gewerkvereins und des [illegible], sowie auch die unorganisirten oppositionellen Aeltesten

als Arbeiter-Vertreter gemeinschaftlich [illegible]

Daher richten wir an vorbezeichnete Kollegen die dringende Bitte, zu der vorhin angegebenen [illegible] Mann für Mann zu erscheinen. Es steht selbstverständlich nichts im Wege, wenn **alle** Kollegen an dieser Versammlung theilnehmen. Eine weitere Einladung wird nicht erfolgen, da die Organe der Verbände sich zum Abdruck des Vorstehenden bereit erklärten und auch Vertreter zur Versammlung entsenden wollen.

Mit kollegialischem Gruße

Hermann Krampe-Kray,
Aeltester des Gewerkvereins.

Schlösser-Schalke,
Aeltester des Bergarbeiter-Verbandes

Kameraden, Aelteste! Die Leitung des Bergarbeiter-Verbandes hat sich nicht nur gern bereit erklärt, den [illegible] sondern wir gehen in dieser Angelegenheit auch **gemeinsam** vor mit der Leitung des Gewerkvereins. In diese sehr ernsten Zeit ist es unsere [illegible] Nur wer **persönliche Interessen** verfolgt, erinnert immer wieder an die Vergangenheit und wirft so den Zankapfel unter die Kameraden. Wir haben die [illegible] erhalten, daß er auf der Grundlage gegenseitiger Achtung der Organisationen für ein gemeinsames Handeln aller oppositionellen Aeltesten wirken wird. Vertrauen an [illegible] nicht ohne Rücksicht an das Vergangene Einigkeit zu schaffen versuchen.

Aelteste! Alle Arbeiterfreunde blicken auf euch am 16. Juli. Ihr sollt den Anfang machen [illegible] Aufgabe gewachsen. Wir erwarten von der **Disziplin** unserer Kameraden das beste für die Kameradschaft. **Kein Oppositioneller darf fehlen am 16. Juli!** [illegible] arbeiten wir dann alle am segensreichen Einigungswerke. Dazu Glück-Auf!

[illegible] **Hüttenarbeiter-Verbandes.**

Herne, Baukau usw.

Alle diejenigen Kameraden, denen zur Kenntniß wird, daß Denjenigen, die am Sonntag den 25. Juni sich dem Verbande angemeldet haben, noch keine Zeitung zugestellt sind, bitte ich, dies sofort beim Wirth Bomm, unter genauer Angabe des Namens und Wohnorts (Straße und Hausnummer) derselben anzugeben.

Gleichzeitig theile mit, daß **Sonntag den 9. Juli, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, Beiträge und Anmeldungen für den Verband** entgegengenommen werden. Bitte dies überall mitzutheilen. Mache auch die **Restanten** hierauf aufmerksam.

Der Vertrauensmann.

Dortmund.

Samstag, den 8. Juli, Abends 7 Uhr, im Lokale des Wirthes Schnier, Unionstraße 8

Belegschaftsversammlung der Zeche „Tremonia".

Tagesordnung:

1. **Sind die Kameraden mit der Einrichtung der Familienkrankenkasse betreffs Anstellung der Aerzte zufrieden?**
2. **Verschiedenes.**

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vertrauensmann.

Rüttenscheidt

Sonntag, den 16. Juli, Morgens 11 Uhr, im Lokale des Wirthes **Eickenscheidt** findet statt eine

Oeffentl. Bergarbeiterversammlung.

Tagesordnung:

1. **Die wahre Gestalt des neuen Knappschaftstatuts und seine Folgen.**
2. **Warum müssen sich die Bergarbeiter organisiren?**
   Referent: Kamerad Langhorst-Essen.
3. **Freie Diskussion und Verschiedenes.**
   Bergleute, Kameraden, auf zu dieser Versammlung!

Der Einberufer.

Recklinghausen.

Sonntag, den 9. Juli, Morgens 11 Uhr, im Lokale des Herrn **König**

große öffentliche Bergarbeiterversammlung.

Tagesordnung:

1. **Die wahre Gestalt des neuen Knappschaftsstatuts und seine Folgen**
2. **Warum müssen sich die Bergarbeiter organisiren?**
   Referent: Kamerad Langhorst-Essen.
3. **Freie Diskussion und Verschiedenes.**
   Bergleute, Kameraden, auf zu dieser Versammlung.

Der Einberufer.

Neu-Salzbrunn.

Den **Kameraden** aus den der Zahlstelle gehörenden Ortschaften Neu- und **Obersalzbrunn, Hartau, Konradsthal und Weißstein** hiermit zur Kenntniß, daß vom 1. Juli ab die Sterbekasse in Kraft getreten ist. Die Restanten werden hiermit an ihre Pflicht erinnert, wer seine Beiträge bis zum 20. Juli nicht nachzahlt, wird gestrichen.

Horst bei Steele und Umgegend.

Sonntag, den 9. Juni, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirthes Börter findet statt eine

Allgem. Bergarbeiter-Versammlung

Tagesordnung:

1. Das neue Knappschaftsstatut. 2. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Bergerhausen.

Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags 5 Uhr,
im Lokale des Herrn Meese

Allgem. Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:

1. **Die wahre Gestalt des neuen Knappschaftsstatuts und seine Folgen.**
2. **Warum müssen wir uns organisiren.**
   Referent: Kamerad Langhorst-Essen.
3. **Freie Diskussion und Verschiedenes.**
   Das Erscheinen sämmtlicher Kameraden ist dringend nothwendig.

Der Einberufer.

Atzendorf.

Sonntag, den 9. Juli findet statt eine

öffentliche Berg- u. Fabrikarbeiter-versammlung.

Referent: Franz Pokorny.

Der Einberufer.

Warmenvier.

Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Siebrichs zu Bardenberg

Allgem. Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:

Die Bedeutung der Organisation der Bergarbeiter und die heutigen Knappschaftskassen.

Es ist Pflicht eines jeden Kameraden für einen Massenbesuch dieser Versammlung Sorge zu tragen.

Der Einberufer.

Dortmund.

Sonntag, den 9. Juli

Ausflug sämmtlicher Gewerkschaften.

Treffpunkt: an der Kronenburg, Nachmittags punkt 2 Uhr, punkt 1 Uhr beim Wirth Schnier, Unionstraße 8, Antreten der Mitglieder. Kameraden, da wir dem Gewerkschaftskartell angehören, so bitte ich Euch um zahlreiche Betheiligung.

Der Vertrauensmann.

Schneeberg.

Sonntag, den 9. Juli, in der „Grünen Laube"

Zahlung der Beiträge.

Lindena.

Die für Sonntag, den 9. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth [illegible] angekündigte Bergarbeiterversammlung findet nicht statt, da der Wirth die Hergabe seines Lokales unter einem nichtigen Vorwande zurückgezogen hat.

Der Einberufer.

Oberhermsdorf.

Sonntag, 9. Juli, morgens 11 Uhr:

Spaziergang

des Knappenvereins **„Glückauf"** nach dem **Reimsbachthal.**

Die Verbandsmitglieder der Zahlstelle gen. Orts sind zur Theilnahme am Spaziergang freundlichst eingeladen. Antreten im Vereinslokale „Deutscher Kaiser".

Der Vorstand.

Fellhammer.

Sonntag, 9. Juli, Nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zur Eisenbahn":

Versammlung des Knappenvereins.

Um 5 Uhr:

Zahlstellen-Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vertrauensmann.

Berghofen.

Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags 6 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung:

1. **Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.**
2. **Abgabe sämmtlicher Bibliothekenbücher.**
3. **Vortrag eines Kameraden.**
4. **Verschiedenes.**

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vertrauensmann,

Kruckel.

Am Sonntag den 9. Juli, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth **Eckardt**

Zahlstellenversammlung.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer **Mitglieder.**
3. Bericht des **Vertrauensmannes.**
4. Verschiedenes.

Ich lege nun den Kameraden die dringende Aufforderung ans Herz, die Zahlung der rückständigen Beiträge zu besorgen, damit ich mit der Einführung der Sterbekasse alles im Reinen machen kann.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht dringend

Der Vertrauensmann.

Kleinrosseln.

Anmeldungen zum Eintritt **in den** Verband nimmt entgegen

Sebast. Giron,
in Kleinrosseln Nr. 120.

Spechtsbrunn.

Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Bauernfachs

Griffelmacherversammlung.

Tagesordnung:

Welche Aussichten haben wir für die Zukunft?
Referent: Kamerad Weigelt.

Der Vertrauensmann.

Trebnitz!

Sonntag, den 9. Juli, Nachm. 8 Uhr, beim Wirth Walter

Zahlstellenversammlung.

Tagesordnung:

1. **Aufnahme neuer Mitglieder.**
2. **Zahlung rückständiger Beiträge.**

Um zahlreiches Erscheinen sämmtlicher **Mitglieder wird dringend ersucht.**

Der Vertrauensmann.

Markranstädt.

Sonntag, den 9. Juli, Nachm. 4 Uhr, im Thüringer Hofe

Zahlstellenversammlung.

Tagesordnung:

Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Ich ersuche die Kameraden alle pünktlich zu erscheinen, die Mitgliedsbücher mitzubringen und die Rückstände auszugleichen, indem von Monat Juli ab andere Marken (à Marke 50 Pf.) ausgegeben werden.

Der Vertrauensmann.

Lützgendortmund und Somborn.

Der Bote Johann Barth ist berechtigt gegen Einkleben von Marken Beiträge zu erheben.

Altenessen.

Jeden zweiten Sonntag im Monat, 11 Uhr, beim Wirth Louis Spangenmacher an der Emscher

Zahlstellenversammlung.

Der Vertrauensmann.

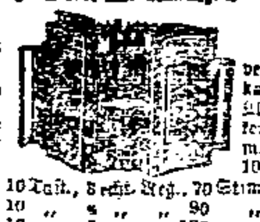
Sterbetafel.

Lichtenstein-Callnberg.

Am 27. Juni starb auf dem Schlachtfelde der Industrie unser Mitglied

Paul Hofmann.

Er wird uns unvergeßlich bleiben.



Ueber 1000 Anerkennungen.

Meinel & Herold,

Harmonikafabrik, Klingenthal (Sachs.) Nr. 165

versd. geg. Nachnahme (unverzügl.) Concert-Zug-Harmonikas ca. 34 — Ctm. hoch, mit prächtigem Doppelbalg, offener Claviatur, prima Stahlstimmen, für deren Güte ich jede Garantie leiste. Stck. Mk. [illegible] Doppelbässe, Balgfalten m. best. Metallschutzecken (Eckenschoner), Doppelbalgen m. 10 Tast., 2 Reg., 50 Stimmen, St. M. 5.— [illegible]

10 Tast., 3 echt. Reg., 70 Stimm., M. 7.50 | 21 Tast., 2 echt. Reg., 108 Stimm. M. 11.—
10 „ 4 „ „ 90 „ „ 9.50 | 21 „ 4 „ „ 108 „ „ 21.—
10 „ 6 „ „ 130 „ „ 15.— | 21 „ 6 „ „ 158 „ „ 27.—
10 „ 8 „ „ 172 „ „ 30.— | 21 „ 8 „ „ 200 „ „ 35.—

Schule und Kiste z. Harm. umsonst. Harmonikas in über 70 verschied. Nr. billigst. Bandonions, Mundharm., Ocarinas, Violinen, Zithern, Accordzithern, Musikwerke. Vor anderweitem Einkauf bitten uns. illustr. Catalog umsonst zu verlangen.

Ueberzeugen Sie sich,
daß unsere Harmonikas die denkbar besten und dabei die anerkannt billigsten sind.

Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Harmonika's kauft man bei uns direkt vom Fabrikationsort, also a. erst. Hand.

Lützgendortmund

Moltkestraße 10, **Moltkestraße 10.**

Bringe den Kameraden mein

Kurz-, Woll- u. Weißwaarengeschäft,

auch meine ganz neu patentirte **Strickmaschine** in empfehlende Erinnerung.

Max Wilking.

Neu! Es ist noch wenig bekannt, daß ein Jeder auf einer Mundharmonika ohne Notenkenntnisse die schönsten Lieder, Tänze etc. fünfstellig zum Vortrag bringen kann. Zu einer Stunde erlernbar. Eine hochelegante Concert-Mundharmonika mit klangvollen Glocken-Metallstimmen in eleganten Etuis verpackt, nebst Schule zum Selbstunterricht kostet bei vorheriger Einsendung in Briefmarken nur **1 Mark 75 Pfg.** franko. Nachnahme 35 Pf. theurer. Man adressire an **Norddeutsches Musik-Versandhaus** Rostock, Otto-Straße 19. **Neu!**

Nervenschwäche

und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnißschwäche, Gemüthsverstimmung, Herzklopfen, Magenschwäche, Ohrensausen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelkeit, Zittern der Glieder beseitigt

Chemiker **Heyden, Hamburg.**

Soeben ist erschienen

Aus Schacht und Hütte

Gedichte von **Heinrich Kämpchen.**

Das lange [illegible] Buch liegt jetzt fertig vor. Mancherlei Hemmnisse haben seine Ausgabe verzögert. Dafür ist nun aber auch ein stattlicher Band von 300 Seiten, hübsch und solide eingebunden, erschienen. Das Werk zerfällt in zwei Theile. I. Lieder eines Gemaßregelten, mit den Unterabschnitten: Bergmannsleben, Bergmannssterben, Aus Kampf und Streit. II. Wilde Ranken, vermischte Gedichte, mit folgenden Unterabschnitten: Lieder der Heimath, Freiheitsklänge, Lust und Leid.

Kein Bergmann sollte versäumen, sich diese Gedichte eines Kameraden vom Leder anzuschaffen. Der Preis ist 1.25 Mk., was in Anbetracht des starken Bandes und der guten Ausstattung nicht zu theuer ist. In jeder Bergmannsfamilie müssen Kämpchen's Gedichte zu finden sein.

Alle Vertrauensleute und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Verlag der „Bergarbeiterzeitung" Bochum, Johanniterstraße 12.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Im Reiche der Cyklopen.

Eine populäre Darstellung der Stahl- und Eisentechnik.

Von

Amand Freiß. v. Schweiger-Lerchenfeld.

Mit zahlreichen Vollbildern und über 400 Text-Abbildungen.

Die Ausgabe erfolgt in 20 Lieferungen zu je 50 Pf.

Zehntägig erscheint eine Lieferung.

Auch in zwei Abtheilungen à 7,50. — Geheftet.

Das Werk „Im Reiche der Cyklopen" entrollt in anschaulicher Weise die vielgewaltigen, ebenso bewunderungswerthen als imposanten Bilder, welche unter der Signatur „Dampf und Eisen" stehen. Von den metallurgischen Prozessen ausgehend, die ein Ergebniß ernster und vielfacher wissenschaftlicher Arbeit sind, und welche den Rohstoff erst der bildenden Hand oder der alle Sprödigkeit des Materials überwindenden Maschine für die mannigfachsten Zwecke dienstbar gemacht haben, werden der Reihe nach die wichtigsten Zweige der Eisentechnik behandelt: Die Eisenarchitektur und der Brückenbau, der Eisenschiffbau, die Kriegsmittel zu Land und zu Wasser, die Verkehrsmittel zu Land, insoweit sie in den Rahmen des Gegenstandes sich einfügen lassen, und manches Andere, was das Interesse eines gebildeten Lesekreises finden wird.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Ober-Altwasser. **R. Hense.** Ober-Altwasser.

Uhrenhandlung

empfiehlt sich zur Ausführung aller im Fach schlagenden Reparaturen. Alle Sorten **neue Uhren** bei billigsten Preisen stets vorräthig.

Oberhausen.

Empfehle mich zur **Anfertigung** von

Costümes sowie Arbeitskleider

zu billigsten Preisen. Für tadelloses Sitzen und dauerhafte Arbeit wird garantirt.

Gertrude Booth,
Friedrich-Carlstraße 14, 2. Etage.

Brauerei Sophienau.

R. Böhm's

Saal- und Garten-Etablissement

empfiehlt sich **Vereinen und Gesellschaften.**

12 Minuten vom Bahnhof Charlottenbrunn entfernt.

Consumverein Eppendorferheide.

Meinen geehrten Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich nach wie vor

Christall-Würfel Pfd. 28 Pfg.,
Hutzucker Pfd. 28 Pfg.,
Stampfzucker Pfd. 28 Pfg.

verkaufe.

Alle anderen Colonial- und Fettwaaren

zu den billigsten Tagespreisen.

Neu! **Neu!**

Fanfaren-Harmonika

neuartige Zugharmonika

mit 2 Reihen brillanten Trompeten. Claviaturverdeck mit 16 Ringen und 2 Sternen, 10 Tasten, 40 Stimmen, 2 Bässen, 2 Register, Claviaturgriff mit garantirt unzerbrechlicher Spiralfederung, (D. R. G. M. 47462) 2 Doppelbälgen mit Beschlag und Zuhaltern, Balgfaltenecken mit Metalleckenschonern. Musik doppelstimmig (2 chörig), Orgelton, Größe 35 Ctm., Preis billig, durch den großen Umsatz auch

nur 5 Mark

per Stück. Dieses Format Harmonika mit offener Nickel-Claviatur, viel großartiger als von anderer Seite angeboten, auch **nur 5 Mark.** * 3 chörige Harmonika, großartige Neuheit, 3 echte Register, Contrabässe **nur 6 Mark.** * 4 chörige Harmonika, 4 echte Register, harmoniumartiger Ton **nur 8 Mark.** * 6 chörige Harmonika-Orchestrion, 6 echte Register, 12 **Mark.** * 2 reihiges Künstler-Instrument mit 19 Tasten, 4 Contrabässen, herrliche Konzert-Musik **nur** 10 **Mark,** mit 21 Tasten 10,50 **Mark.** Verpackung u. Selbsterlernschule gratis. Glockenspiel mit neuartiger Mechanik (D. R. G. M. No. 85528) **nur 30 Pfg.** extra.

Meine Instrumente sind sehr beliebt und begehrt, bewähren sich nicht nur 4 Wochen, sondern jahrelang.

Preisliste über Harmonika-Neuheiten gratis und franko.

Man bestelle nicht bei kleinen Händlern, sondern kaufe direkt bei

Heinrich Suhr,
Musikinstrumenten-Fabrik
Neuenrade (Westf.)

Nachweisbar ältestes und größtes Musik-Instrumenten-Geschäft am Platze.

Dortmund.

Ich empfehle mich den Kameraden und Verbandsbeitragen von **Dortmund** und Umgegend zu

Sohlen und sonstige Reparaturen.

Prompte und billige Bedienung wird zugesichert.

Gustav Kemper.
Sonnenstraße 105.

[illegible] Hauptkatalog aller Musikinstrumente [illegible] 231

[illegible]

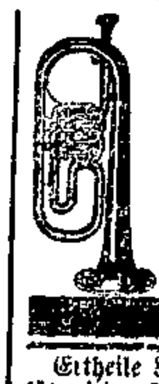
Zu[illegible] Ludwig [illegible] unserem [illegible] der Organisation angehörenden Kameraden [illegible]

Ludwig [illegible]

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

[illegible], laß Dich nicht lumpen — Sonst [illegible] auf Deinen Namen pumpen.

A. K., F. F. und Andere.



Edmund Paulus,

Markneukirchen Nro. 166
liefert Musikinstrumente, Saiten, Harmonikas in nur solider Ausführung zu den billigsten Preisen unter voller Garantie. Preislisten kostenfrei.

Ertheile Rath und fertige Schriftsätze jeder Art an, insbesondere in Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherungssachen sowie Knappschaftsangelegenheiten. Ebenso in Strafsachen und Civilprozessen.

H. Hünninghaus,
Oberhausen, Friedrich-Carlstraße 12.
Sprechstunden:
Mittags: 12—1 Uhr, Abends von 6 Uhr an, Sonntags Vormittags.

Musik-Instrumente

kauft man am besten und billigsten nur direkt von der Fabrik von

Hermann Dölling jr.
Markneukirchen i. S., Nr. 368
Kataloge umsonst und portofrei. Prachtvoll illustrirte Kataloge über meine vorzüglichen Ziehharmonikas wolle man extra verlangen.

Das Rechtsbureau

des verstorbenen

C. W. Tölke

befindet sich

1. Kampstr. 94, Dortmund.

Daselbst wird Rath und Auskunft ertheilt über alle privat- und strafrechtlichen Fragen. Schriftliche Arbeiten, Eingaben, Anfertigung von Klagen, Steuerreklamationen u. s. w. werden sachgemäß und prompt angefertigt.

Die Mitglieder der Zahlstelle Dortmund

erhalten nach Vorzeigung des **Mitgliedsbuches** (wenn sie 3 Monate der **Zahlstelle** angehört und nicht über 3 **Monate** mit den **Beiträgen im Rückstande sind**) Auskunft und Anfertigung von **Schriftstücken**

unentgeltlich.

Geöffnet
von 8—1 Uhr **Vormittags.**
„ 2—8 „ **Nachmittags.**

Der Vertrauensmann.

Makulatur

zu haben in der Druckerei dieser Zeitung.